Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linser, Schwerte. Fernruf 2170

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Iplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◆ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 61 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Freitag, den 13. März 1931** **64. Jahrgang**

1931 ein Krisenjahr

Das Problem der Arbeitslosigkeit – Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald im Reichstagsplenum

vdz. **Berlin,** 12. März. Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Reichstagssitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des **Haushalts des Reichsarbeitsministeriums.**

Mit der Beratung ist verbunden der kommunistische Antrag, der sich gegen die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich wendet, und über Maßnahmen anläßlich des Bergwerksunglücks auf der Grube „Eschweiler-Reserve"

Der Haushaltsausschuß legt eine lange Reihe von Entschließungen vor, in denen 40stündige Arbeitswoche und verschiedene andere Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes verlangt werden.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

leitet die Aussprache ein. Er weist zunächst darauf hin, daß die Erörterungen über die amtliche Lohnpolitik, das Schlichtungs- und Tarifwesen und über die Arbeitslosen- und Wohnungsfragen heute meist ohne Beachtung der großen Zusammenhänge geführt würden und erklärt weiter:

Das staatliche Schlichtungs- und Tarifwesen hat seine Probe bestanden. Daß dabei Schwierigkeiten entstehen würden, war vorauszusehen, Tarifverträge sollen praktische Gewerbegesetze sein. Viele dieser Gewerbegesetze sind nicht organisch gewachsen und weisen daher heute noch große Konstruktionsfehler auf. Außerdem hat Deutschland eine sehr komplizierte Volkswirtschaft. Es ist eine Unmöglichkeit, angesichts der bestehenden Komplikationen in einer der größten Wirtschaftskrisis durch das staatliche Schlichtungswesen bei einer einzigen Tariferneuerung Ordnung zu bringen. Das amtliche Schlichtungswesen muß aber eine bestimmte Linie einhalten, wenn nicht ein Lohnchaos entstehen soll. Was den Lohn anlangt, so herrscht über dessen Funktionen große Verwirrung.

Die Kaufkrafttheorie übersieht, daß in einem Lande mit fünf Millionen Arbeitslosen und einigen Millionen Kurzarbeitern mit dem individuellen Reallohn, mit dem Stundenlohn des einzelnen Arbeiters nichts anzufangen ist.

Es kommt zunächst auf den Jahreslohn an und darauf, wieviel der einzelne und die Volkswirtschaft davon für die Unterhaltung der Arbeitslosen aufbringen muß.

Es ist unlogisch, völlig freie Lohngestaltung zu verlangen und gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtschaftlichen Preisbindungen in Kartellen und hohe Zölle gegenüber dem Auslande zu fordern.

Es ist auch verkehrt, den Lohn nur einseitig als privatwirtschaftlichen Faktor anzusehen. Praktisch steht die Lohnfrage gegenwärtig so:

Das Institut für Konjunkturforschung hat für 1930 die Auffassung vertreten, daß durch die Arbeitslosigkeit, Akkordlohnkürzungen, Kurzarbeit und amtliche Lohnsenkungen eine Kürzung der Einkommen um 10 Proz. stattgefunden und dem eine Senkung der Lebenshaltungskosten um 7½ Proz. gegenüberstehe. Auf Akkordlohnkürzungen, Kurzarbeit usw. hat das staatliche Schlichtungswesen keinen Einfluß; es ist an der erwähnten Einkommenskürzung nur in sehr geringem Ausmaße beteiligt, und es ist daher falsch, zu behaupten, daß die staatliche Lohnpolitik die Schuld trage an der Verschärfung der Wirtschaftskrise.

Nicht Kürzung der Reallöhne ist der Sinn der Regierungspolitik, sondern Senkung der Gestehungskosten.

Freilich hat man es bei den einzelnen Tariferneuerungen nicht immer in der Hand, zu erreichen, daß der Lohnsenkung in dem gleichen Gewerbe sofort eine Preissenkung folgt, oder daß die Preissenkung der Lohnkürzung vorangeht.

Auf längere Sicht gesehen, werde ich mich, soweit das auf dem Wege der Schlichtung überhaupt möglich ist, nachdrücklichst einer Senkung der Reallöhne widersetzen.

Zur Lösung der Fragen wegen der Reform des Tarif- und Schlichtungswesens ist es m. E. absolut notwendig, daß in der nächsten Zeit Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften viel umfassender als bisher zusammenarbeiten.

Was die immer mehr umstrittene Arbeitszeitverkürzung anlangt, so betone ich nochmals, daß die Regierung, falls ein durchgreifender Erfolg den freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung des Arbeitslosenheeres nicht beschieden ist, **gesetzgeberische Vorschriften über Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung** erlassen muß. Der Arbeitslosenfrage ist nur in Verbindung mit der Gesamtsanierung entscheidend beizukommen.

Wie ist man im letzten Jahre über mich hergefallen, als ich die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 3 Prozent erhöhte! Wäre das nicht erfolgt, dann wären wir nicht heil über diesen Winter hinweggekommen.

Wenn sich die Beschaffung einer Anleihe von 1—1½ Milliarden zu erträglichem Zinsfuß ermöglichen würde, dann könnte ich schon morgen ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen, durch das 300—400 000 Menschen beschäftigt werden könnten und in dessen Mittelpunkt die Reichsbahn stehen würde.

Aber die Beschaffung solcher notwendigen langfristigen Kredite ist in der Hauptsache eine Vertrauensfrage. Dieses Vertrauen kann aber nur kommen, wenn Staat und Wirtschaft in Ordnung gebracht werden. Bis dahin müssen wir zunächst mit kleineren Mitteln die Arbeitslosenfrage zu mildern suchen. Auf längere Sicht gesehen, bin ich kein Pessimist. Trotzdem täusche ich mich aber nicht darin, daß 1931 noch ein schweres Krisenjahr für uns sein wird.

Daß es bisher gelungen ist, für 5 Millionen arbeitslose Volksgenossen zu sorgen, ist eine Großtat des deutschen Volkes und der Arbeiterschaft. Trotz großer eigener Nöte hat sie so gewaltige Opfer für die Arbeitslosen aufgebracht, und das ist eine Leistung, die in der Weltgeschichte einzig dasteht.

Die Wohnungspolitik

des Jahres 1931 ist tatsächlich auch unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wie wieder privates Kapital für zweitstellige Hypotheken gewonnen werden kann. Das Jahr 1931 wird dem Baugewerbe sehr viel geringere Aufträge als in den Vorjahren bringen. Die **öffentlichen Bauten werden stark zurückgehen,** und für gewerbliche Bauten fehlt meist der Bedarf. Der Wohnungsbau ist in vielen Gemeinden bereits weitgehend vorfinanziert. Hinzu kommt, daß auch die Hauszinssteuermittel für den Wohnungsbau stark verringert werden mußten. Hätte das Reich frei über die Hauszinssteuermittel verfügen können, so hätte ich mich für deren Verringerung um 80 bis 100 Millionen eingesetzt, um jene Gemeinden, die Realsteuern über dem Reichsdurchschnitt erheben, zu entlasten. Da aber eine Einigung mit den Ländern in der Realsteuerfrage wohl kaum zu erzielen sein wird, kam es zu einer schematischen Senkung der Realsteuern, die für 1931 gegenüber dem Wohnungsbau nicht ohne Bedenken ist. Das Reich ist gewillt, für zweitstellige Hypotheken Reichsbürgschaften zu übernehmen und sie mit einem Zinssicherungsfonds zu untermauern. Für den Mieter kann es an sich gleichgültig sein, ob er je Wohnung 3—4 000 Mark Hauszinssteuer zu einem wesentlich verbilligten Zinsfuß erhält, was eine Verbilligung der Jahresmiete um 250—300 Mark bedeutet, oder ob er für die erst- und zweitstelligen Hypotheken den normalen Zinsfuß bezahlt, dafür aber je Wohnung 250—300 Mark Mietzuschuß erhält. Die Mietzuschußpolitik hat allerdings den Vorteil, daß für sie weniger öffentliche Mittel benötigt werden als für die mit der Hauszinssteuer errichteten Wohnungen.

Es ist aber zu hoffen, daß in absehbarer Zeit eine **wesentliche Senkung des Zinssatzes** für langfristige Mittel eintritt, wodurch sich die Mietzuschüsse aus öffentlichen Mitteln automatisch verringern würden. Es ist in den letzten Jahren vielfach **zu groß und zu teuer gebaut** worden. Eine Durchschnittswohnung darf heute nicht mehr als 6500—7000 Mark kosten. In der nächsten Zeit wird vorzugsweise der Bedarf an Kleinwohnungen zu befriedigen sein. Aber auch auf die Wohnungsbedürfnisse der Kinderreichen ist ausreichend Rücksicht zu nehmen. Weiter ist dem ländlichen Wohnungswesen und der Vorstadtsiedelung die größte Sorgfalt zuzuwenden.

Die Aussprache

In der Aussprache stellten sich die ersten drei Redner, die Abgg. Graßmann (SPD), Dr. Brauns (Ztr.) und Baltrusch (Volks-Nat.), auf den Standpunkt des Ministers, daß eine weitere Senkung der Reallöhne vermieden werden müsse.

In der heutigen Sitzung wurden ferner die in der vorigen Woche zurückgestellten Abstimmungen über die **Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler** nachgeholt.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der im Gegensatz zur Ausschußfassung die Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlungsbetriebe bis spätestens 30. Juni d. Js. verlangt. Die entscheidende Schlußabstimmung der zweiten und dritten Beratung soll erst später stattfinden.

Gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei und Kommunisten wurde die **Novelle zur Kraftfahrzeugsteuer angenommen,** die bis zum April 1933 gewisse Aenderungen und Erhöhungen bringt.

Am Freitag 3 Uhr wird die Beratung fortgesetzt.

Die Erde grollt

Neue Erdstöße im südserbischen Erdbebengebiet

wtb. **Budapest,** 12. März. **(Eig. Rundf.-Meldung.) Wie der „Pester Lloyd" aus Belgrad erfährt, haben sich heute die Erdstöße im südserbischen Erdbebengebiet erneuert. Die Bevölkerung wagt noch nicht, in die Häuser zurückzukehren. Der Zustand der nach Uesküb gebrachten Verletzten ist zufriedenstellend. In Strumitza, wo das dortige Gerichtsgebäude vollkommen eingestürzt ist, hat heute eine Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel stattgefunden.**

Erhöhte Tätigkeit eines Vulkans bei Celebes

wtb. **Amsterdam,** 13. März. (Funkspruch.) Meldungen aus Menado (Celebes) zufolge weist der auf den Sangi-Inseln liegende Vulkan Awoe seit gestern eine erhöhte Tätigkeit auf. Das Wasser des Kratersees ist 20 Meter gestiegen. Vier Dörfer sind von der Bevölkerung geräumt worden.

Die Entwicklung im Reichstag

Kompromißmöglichkeiten für die Vertagungsdauer.

cnb. **Berlin,** 13. März. (Eig. Meldung.) Im Reichstag besprach man gestern abend lebhaft die Ausschußabstimmung über den Einkommensteuerzuschlag. Man mißt ihr noch keine endgültige Bedeutung bei, da die Entscheidung schließlich beim Reichstagsplenum liegt. Viel vermerkt wird, daß die ausgezeichnet aufgenommene Rede des Reichsarbeitsministers nichts enthielt, was die Stellung der Sozialdemokratie zur Regierung verschärfen könnte. Im übrigen hat die für gestern angekündigte Besprechung des Kanzlers mit den Führern der Sozialdemokraten bis 7 Uhr abends noch nicht stattgefunden. Es war auch zu dieser Zeit noch kein Zeitpunkt dafür vereinbart. Von sozialdemokratischen Führern wird bestätigt, daß Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung über die Dauer der Reichstagsvertagung bestehen. Gewisse Anzeichen sprechen aber dafür, daß es gelingen wird, zu einer Verständigung zu kommen. Das Kompromiß dürfte etwa auf der Linie liegen, daß man dem Reichstagspräsidenten den Zeitpunkt der Wiedereinberufung des Reichstages überläßt und dahin übereinkommt, daß er von dieser Ermächtigung nur dann zu einem früheren Zeitpunkt Gebrauch macht, als die Reichsregierung ihn wünscht, wenn besondere Umstände das Zusammentreten des Reichstages erforderlich machen sollten.

Streikbeschluß der französischen Bergarbeiter

wtb. **Paris,** 12. März. **(Eig. Rundf.-Meld.) Die Delegiertenversammlung des französischen Bergarbeiterverbandes, die heute in Paris zusammengetreten war, hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der angesichts der Tatsache, daß die Verhandlungen der Regierung mit den Grubengesellschaften über die Rückgängigmachung der kürzlich erfolgten Lohnherabsetzungen zu keinem Ergebnis geführt haben, der am 8. März gefaßte Streikbeschluß bestätigt wird. Der Generalstreik soll am 30. März beginnen, falls bis dahin keine Einigung mit den Grubengesellschaften erzielt werden sollte.**

Englands Indienpolitik

Konservative und Arbeiterregierung in der indischen Frage einig

wtb. **London,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Bei der Debatte über die indische Frage führte der Führer der Konservativen, Baldwin, in einer Rede u. a. aus, das Erfordernis der Stunde sei ein einmütiges Zusammenarbeiten aller Parteien bei der Behandlung der indischen Frage. Wenn die englische Einheitsfront einmal durchbrochen würde, so würde das gesamte indische Problem unlösbar werden. Er selbst werde niemals die Verantwortung dafür übernehmen, die gebotene Einheitsfront zu durchbrechen. Baldwin gab unumwunden zu, daß es in der Konservativen Partei hinsichtlich der indischen Frage Meinungsverschiedenheiten gebe. Er betonte jedoch zugleich, daß die Konservativen bereit seien, mitzuarbeiten, wenn die Regierung dies für wünschenswert halte. Die augenblickliche Haltung der Konservativen in der Frage einer Wiederaufnahme der Besprechungen am Runden Tisch greife in keiner Weise einer Erwägung der Frage vor, ob die Beratungen zu einem zukünftigen Zeitpunkt fortgesetzt werden sollen. Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Baldwin in nachdrücklicher Weise gegen die Extremisten in Indien und in England. Ich werde, so schloß er seine Rede, die von mir vertretene Politik solange fortführen, als ich hier im Hause bin. Ich werde sie durchführen in dem aufrichtigen Bestreben, die gewaltigen Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, zu überwinden. Sollte sich jedoch in der Konservativen Partei eine Mehrheit finden, die an diese Frage in einem kleinlichen Geiste herantritt, so möge sie in Gottes Namen einen Mann wählen, der sie führt. Solange meine Kritiker in der Minderheit sind, mögen sie wenigstens davon absehen, denen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, die eine fast übermenschliche Arbeit auf sich genommen haben, von deren Erfolg die Wohlfahrt und der Bestand des gesamten Britischen Reiches abhängen.

Diese Worte des konservativen Führers lösten im Hause tosenden Beifall aus.

Ankündigung einer neuen Indienkonferenz

wtb. **London,** 13. März. (Funkspruch.) MacDonald teilte gestern im Unterhaus bei Abschluß der Indiendebatte mit, daß der Vizekönig bereits ersucht worden sei, für das Zustandekommen einer baldigen Konferenz des Ausschusses für eine bundesstaatliche Verfassung Indiens in London zu wirken. Es bestehe die Hoffnung, daß Gandhi an dieser Konferenz teilnehmen werde.

Gandhis neuer Marsch zum Meer

wtb. **Vorsad** (Provinz Bombay), 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Gandhi beabsichtigt, morgen einen neuen Marsch nach der an der Küste des Indischen Ozeans gelegenen Stadt Bandi anzutreten, um dort Salz aus dem Meereswasser zu gewinnen. Morgen jährt sich der Tag, an dem Gandhi als Protest gegen das Salzmonopol seinen berühmten ersten Marsch zur Küste antrat.

Gegen die Grenzziehung im Osten

wtb. **Stuttgart,** 12. März. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Zur Erinnerung an den Zehnjahrestag der Abstimmung in Oberschlesien veranstalteten die Verbände heimattreuer Oberschlesier in Stuttgart und Ludwigsburg zusammen mit dem Württembergischen Bund für Grenz- und Heimatschutz und der Ostdeutschen Vereinigung heute eine Gedenkfeier. Als Gäste waren u. a. anwesend Ministerialrat Closs für die

württembergische Regierung, Bürgermeister Dr. Klein für die Stadt Stuttgart sowie der bayrische Gesandte Dr. Tischer. Als Redner des Abends war Landrat Dr. Urbanek aus Beuthen gewonnen worden, der über die oberschlesische Abstimmung und über den polnischen Aufstand sprach. Nach den Schlußworten des Vorsitzenden, der ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte, wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der gegen die Grenzziehung im Osten, durch die das wirtschaftliche Leben und die kulturellen Zusammenhänge zerstört worden seien, Einspruch erhoben wird. Das Recht, heißt es weiter, sei auf deutscher Seite und ein dauernder Friede könne nur auf der Grundlage der Gerechtigkeit begründet sein.

Tantieme-Steuer im Steuerausschuß angenommen

vdz. **Berlin, 12. März. Im Steuerausschuß des Reichstages wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolks, bei Stimmenthaltung des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Christlichsozialen, die sozialdemokratischen Anträge auf Tantiemesteuer für Aufsichtsratsmitglieder und auf eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 von 5 auf 10 Prozent bei Einkommen von mehr als 29 000 RM jährlich angenommen.**

Das Riesendefizit der Gemeinden

Verstärkter Haupt- und Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages.

vdz. **Berlin,** 12. März. Der verstärkte Haupt- und Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages setzte am Donnerstag die vertraulichen Verhandlungen darüber fort, wie den Gemeinden angesichts des 600 Mill. übersteigenden Defizits ihrer diesjährigen Haushaltspläne finanzielle Hilfe gebracht werden könne.

Innenminister Severing und Finanzminister Höpker-Aschoff nahmen wieder das Wort zu längeren Ausführungen. Da die Regierung der Meinung ist, daß ein großer Teil dieses kommunalen Defizits vom Reich zu übernehmen ist und das Reich in dieser Hinsicht bei den Verhandlungen mit Preußen noch nicht das letzte Wort gesprochen hat, konnten positive Anträge noch nicht angenommen werden. Man einigte sich auf eine Entschließung, die die Staatsregierung ersucht, eine Entlastung der Stadt- und Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände durch gesetzgeberische und verwaltungsmäßige Maßnahmen mit Wirkung spätestens ab 1. April d. J. herbeizuführen.

Lippisches Volksbegehren erfolgreich

cnb. **Detmold,** 12. März. (Eig. Meld.) Das von den Nationalsozialisten und der konservativen Volkspartei eingeleitete Volksbegehren auf vorzeitige Auflösung des lippischen Landtages ging heute zu Ende. Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, ist die erforderliche Stimmenzahl erreicht worden.

Bewilligung des Ehrensoldes für die französischen Kriegsteilnehmer

wtb. **Paris,** 13. März. (Eig. Rundf.-Meld.) In der Kammer erklärte der Budgetminister, die Finanzkommission und die Regierung seien damit einverstanden, daß den Kriegsteilnehmern in diesem Jahre der volle Ehrensold ausgezahlt werde. Der ursprünglich beantragte Kredit sei auf falsche Schätzungen des Pensionsministeriums und des Landesbüros der Kriegsteilnehmer zurückzuführen. Die Regierung sei auf Grund der neuen Schätzungen bereit, den Kredit auf 739 Millionen Francs zu erhöhen und sie bitte, das betreffende Budgetkapitel in dieser Form anzunehmen, um allen Polemiken ein Ende zu machen. Darauf wurde der betreffende Artikel des Budgets einstimmig angenommen.

Deutschland und die Tschechoslowakei

Freundschaftliches Verhältnis — stellt Dr. Benesch fest

wtb. **Prag,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Außenausschuß des Abgeordnetenhauses setzte heute die Beratung über die Ratifizierung des Genfer Zollfriedensabkommens vom Jahre 1930 fort. Außenminister Dr. Benesch schlug vor, daß der Antrag des Ratifizierungsbeschlusses „die Nationalversammlung der tschechoslowakischen Republik stimmt dem Beitritt zum internationalen Handelsabkommen vom 24. März 1930 sowie dem Protokoll vom gleichen Tage zu" durch den Zusatz ergänzt werde „unter der Bedingung, daß dieses Abkommen von den Staaten ratifiziert wird, die für den tschechoslowakischen Außenhandel wichtig sind". Im Motiven-Bericht zur Vorlage soll folgender Passus eingefügt werden: „Im Sinne der Verfassungsurkunde wird die Annahme des Abkommens unter der Bedingung beantragt, daß es von den für die Tschechoslowakei wichtigen Staaten, insbesondere Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Polen, Südslawien, Rumänien und der Schweiz ratifiziert werden wird". Benesch unterstrich die Ausführungen des Reichsaußenministers Dr. Curtius, um festzustellen, daß das Verhältnis Deutschlands zur Tschechoslowakei durchaus freundschaftlich sei. Ich kann das, sagte Dr. Benesch, für unseren Staat voll bestätigen und ich bin froh, daß wir in dieser Angelegenheit vollkommen einig sind. Nach weiterer Aussprache wurde der Ratifizierungsbeschluß angenommen.

Englands Kriegsschuldenbilanz für das laufende Haushaltsjahr

wtb. **London,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Finanzsekretär des Schatzamtes teilte heute im Unterhause auf eine Anfrage mit, daß der Betrag, der während des Finanzjahres aus den deutschen Reparationen und Annuitäten fällig ist, sich auf 16 300 000 Pfund Sterling beläuft und der Betrag aus den alliierten Schulden auf 17 700 000, insgesamt also 34 000 000 Pfund Sterling, während die Summe, die im selben Zeitraum an die amerikanische Regierung für die britischen Kriegsschulden gezahlt werden muß, 33 Millionen Pfund Sterling beträgt. Die Eingänge aus den Dominien beliefen sich während desselben Zeitraumes auf 7 632 300 Pfund Sterling. Diese stellten eine Zurückzahlung der in England von seiten der Dominien geliehenen Beträge dar und könnten nicht, so bemerkte der Finanzsekretär, als Aufrechnungskosten gegen die Schuldenzahlungen an Amerika angesehen werden.

Amerikanisch-japanische Verständigung über den Flottenpakt

wtb. **Washington,** 12. März. (Eig. Rundfunk-Meldung.) Zwischen dem japanischen Botschafter und den Beamten des Staatsdepartements haben in den letzten Tagen mehrere Konferenzen stattgefunden, die, wie man glaubt, eine weitgehende Uebereinstimmung der Haltung ergeben haben, die die beiden Regierungen gegenüber der italienisch-französischen Flottenverständigung einnehmen. Unterstaatssekretär Castle erklärte heute im Namen Wilsons, daß die Einfügung des italienisch-französischen Paktes in ein von den fünf Seemächten zu unterzeichnendes Abkommen die Ratifizierung durch den Bundessenat erforderlich machen würde.

Immer wieder politische Prügeleien

wtb. **Berlin,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Eine Versammlung, die die NSDAP. im Lokal Schloßstr. 17 in Friedrichsfelde abhielt, wurde heute abend von Andersgesinnten gestört. Kurz nach Beginn der Versammlung erhob sich am Eingang des Saales ein Tumult, der in eine Schlägerei ausartete. Die Streitenden wurden durch die anwesenden Polizeibeamten getrennt, die 82 an der Schlägerei beteiligte Personen festnahm. Bei der Untersuchung nach Waffen wurde ein Revolver mit 6 Schuß am Boden gefunden. Acht Personen wurden bei der Schlägerei leicht verletzt und auf der Rettungsstelle behandelt.

Selbststellung des Schöneberger Schützen.

cnb. **Berlin,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Der junge Mann, der gestern abend in der Hauptstraße in Schöneberg den 16jährigen Lehrling Nathan durch einen Unterleibsschuß schwer verletzte, hat sich heute bei der Staatsanwaltschaft in Begleitung seines Verteidigers selbst gestellt. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Georg Kunze, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde festgenommen und der Abteilung IA des Polizeipräsidiums zugeführt.

Besprechung der nationalen Opposition

cnb. **Berlin,** 13. März. (Funkspruch.) Die Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen traten, dem Lokalanzeiger zufolge, zusammen mit den aus der Landvolkpartei ausgeschiedenen Abgeordneten gestern zu einer Besprechung über die allgemeine politische Lage und das weitere Verhalten der nationalen Opposition zusammen. Es wurde, lt. Lokalanzeiger, in der Versammlung einmütig festgestellt, daß die Entwicklung genau in den vorausgesehenen Bahnen verlaufen sei und daß daher keinerlei Veranlassung bestehe, die z. Zt. gefaßten Beschlüsse irgend einer Aenderung zu unterziehen. Es wurde erneut betont, daß mit dem bloßen Fernbleiben von den Arbeiten des „Rumpfreichstages" die Kampfmittel der nationalen Opposition bei weitem nicht erschöpft seien.

Hermann Müller wird heute operiert

vdz. **Berlin,** 12. März. Ueber das Befinden des früheren Reichskanzlers Hermann Müller wird von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt, daß sein Zustand nach wie vor ernst ist. Es liegt eine eitrige Entzündung der Gallenwege und eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüsen vor. Eine Operation soll nach Möglichkeit wegen des allgemeinen Zustandes vermieden werden.

cnb. **Berlin,** 13. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Die den früheren Reichskanzler Hermann Müller behandelnden Aerzte sind gestern abend erneut am Krankenlager Hermann Müllers zu einer Beratung zusammengetreten. Wie das „B. T." berichtet, sollen die Aerzte in dieser Konsultation beschlossen haben, im Laufe des heutigen Vormittages einen operativen Eingriff vorzunehmen.

*

Falsche Nachricht über das Ableben Hermann Müllers.

vdz. **Berlin,** 12. März. Im Büro der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ging heute nachmittag gegen 5 Uhr telephonisch eine angeblich von den behandelnden Aerzten stammende Mitteilung ein, wonach Reichskanzler a. D. Hermann Müller gestorben sei. Die Nachricht löste im Reichstag allgemein tiefe Teilnahme aus. Rückfragen der sozialdemokratischen Fraktionsführer bei dem Leiter des Krankenhauses Moabit, Geheimrat Borchardt, ergaben jedoch keine Bestätigung. Vielmehr muß man den ersten Telephonanruf bei der Fraktion für eine Mystifikation halten. Die um 17,15 Uhr eingegangene Auskunft lautete dahin, daß eine Entscheidung über die Möglichkeit einer Operation noch nicht getroffen worden sei. Der Zustand des Patienten ist aber offenbar so ernst, daß die Aerzte jetzt diesen letzten Schritt erwägen. — Der Urheber der Mystifikation konnte bisher nicht festgestellt werden.

Bevorstehende Aufhebung der spanischen Pressezensur

wtb. **Paris,** 12. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie Havas aus Madrid meldet, soll die Zensur für die spanische Presse sofort nach Schluß der Prozesse von Jaca und Madrid gegen die Dezember-Revolutionäre aufgehoben werden, da der Madrider Prozeß am 20. März beginnt und wahrscheinlich drei Tage dauern wird, dürfte die Zensur am 24. März abgeschafft werden. Zu gleicher Zeit sollen alle verfassungsmäßigen Garantien wieder hergestellt werden.

Noch Opfer des Weltkrieges gefunden

wtb. **Paris,** 12. März. Aus Reims wird gemeldet, daß in dem Dorfe Nauroy, das während des Stellungskrieges dicht hinter den deutschen Linien lag, die Ueberreste von fünf deutschen und zwei französischen Soldaten gefunden wurden, deren Identifizierung indessen bisher nicht möglich war. In einem Schützengraben am Fuße des Cornillet-Berges sind gleichfalls Ueberreste von gefallenen Soldaten gefunden worden, doch fehlen bisher über diese noch alle näheren Angaben.

Schwere Schiffskatastrophe auf dem Yangtse

200 Tote

wtb. Schanghai, 12. März. Auf dem Yangtse ist etwa 100 Kilometer von Schanghai entfernt ein Dampfer, auf dem sich 300 Personen befanden, infolge einer Explosion gesunken. Man nimmt an, daß 200 Personen ertrunken sind.

wtb. **Paris,** 13. März. (Tel.) Wie Havas aus Schanghai meldet, befanden sich an Bord des infolge einer Explosion gesunkenen chinesischen Dampfers „Pachi" etwa 100 Soldaten und 200 chinesische Passagiere. Die Explosion soll durch eine Zigarette hervorgerufen worden sein, die die Baumwoll-Ladung des Dampfers in Brand steckte. Ein Fahrzeug der Zollbehörde soll etwa 100 Passagiere gerettet haben. Alle übrigen sind vermutlich ertrunken.

Der polnische Terror

Parteiische polnische Prozeßführung

wtb. **Rybnik,** 12. März. Am Abend des polnischen Wahltages wurde, wie erinnerlich, in Hohenbirken eine wüste Hetze gegen die Deutschen in Hohenbirken veranstaltet, wobei ein Schulleiter und ein polnischer Polizist die Anstifter und Treiber waren. Es wurden schwere Terrorakte verübt, viele Deutsche verletzt und großer Sachschaden an deutschem Eigentum angerichtet. Der während der letzten Tage vor einem polnischen Gericht durchgeführten Prozeß gegen die schuldigen Polen wurde durchaus parteiisch geführt und führte infolgedessen zu einem höchst gelinden und damit ungerechten Urteil.

wtb. **Rybnik,** 12. März. (Tel.) Im Prozeß gegen die Hohenbirkener Terrorakte fällte das Gericht heute nachmittag nach einstündiger Beratung das Urteil. Zwei Angeklagte wurden zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft und zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von je 20 Zloty. Die anderen Angeklagten wurden sämtlich auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Strafen für die beiden verurteilten Angeklagten deshalb so niedrig ausgefallen seien, weil ihnen lediglich eine mittelbare Beteiligung an den Vorgängen nachgewiesen werden konnte, während bei den anderen Angeklagten der Freispruch eintreten mußte, da die Beweisaufnahme ihre Schuld nicht einwandfrei ergeben habe.

Schiedssprüche

Schiedsspruch für das Holzgewerbe Rheinlands und Westfalens.

wtb. **Dortmund,** 12. März. (Tel.) In dem Lohnstreit des Holzgewerbes von Rheinland und Westfalen wurde heute unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, wonach sich rückwirkend ab 1. März der tarifliche Spitzenlohn in der Ortsgruppe 1 auf 1,11 Reichsmark stellt, alle anderen Sätze ändern sich entsprechend. Die Stundenlöhne ermäßigen sich um den Betrag, der sich aus der Differenz zwischen dem alten und neuen Tariflohn ergibt. Auch die Akkordsätze ermäßigen sich um den gleichen Prozentsatz.

Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. Juli 1931 gekündigt werden. Erklärungsfrist für die Parteien ist der 18. März, mittags 12 Uhr.

Angenommener Schiedsspruch.

wp. **Essen,** 12. März. (Tel.) Der in der Lohnstreitigkeit der Wäsche- und Berufskleiderbranche im rheinisch-westfälischen Industriebezirk gefällte Schiedsspruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Lloyddampfer „Karlsruhe" leicht gerammt

wtb. **Bremen,** 12. März. Der Dampfer „Karlsruhe" des Norddeutschen Lloyd, ausgehend nach Neuyork, mußte Mittwoch abend wegen dichten Schneegestöbers beim Hohe Weg-Leuchtturm vorübergehend ankern. Zur Ankerlinken wurde das Schiff von dem einkommenden Motorschiff „San Francisco" der Hamburg-Amerikalinie oberhalb der Wasserlinie leicht berührt. Der Dampfer „Karlsruhe" hat dadurch einen nur unwesentlichen Schaden erhalten.

Do 8 über Zeebrügge

wtb. **Zeebrügge,** 12. März. (Tel.) Das Dornierflugzeug „Do 8", das im Pariser Flugsalon ausgestellt war, in Le Havre zahlreiche Flüge ausgeführt hat und heute nachmittag um 2 Uhr den Rückflug nach Zeebrügge angetreten hatte, ist im Laufe des Nachmittags über dem hiesigen Hafen erschienen. Das Flugzeug setzte jedoch seinen Flug in Richtung Dordrecht fort und landete 5 Uhr nachmittags in Vlissingen.

Die Gehälter der Reichsbankdirektoren

vdz. **Berlin,** 12. März. Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt in Erledigung der Entschließung des Reichstages über die Gehälter der höheren Reichsbankbeamten an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Die Reichsregierung hat auf die Festsetzung der Bezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums sowie der Mitglieder des Generalrats der Reichsbank keinen Einfluß. Die Reichsbank ist nach dem Gesetz nicht verpflichtet, über diese Bezüge Auskunft zu erteilen. Auf die Entschließung des Reichstages hat das Reichsbankdirektorium gleichwohl der Reichsregierung die Bezüge mitgeteilt mit dem Anheimgeben, diese dem Reichstag zur Kenntnis zu geben. Die gesamten dienstlichen Bezüge der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums betragen jährlich einschließlich aller Zulagen 100 000 RM, wovon 50 000 RM auf Gehalt, 30 000 RM auf nicht ruhegehaltsfähige Stellenzulage entfallen und 20 000 RM Entschädigung für Dienstaufwand sind. Nach althergebrachtem Schlüssel erhält der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums die um ein Drittel erhöhten Bezüge des Mitgliedes, also insgesamt 133 333 RM, der Präsident die doppelten Mitgliedsbezüge, also 200 000 RM.

Der Generalrat hat nach Ausscheiden der ausländischen Mitglieder die Bezüge seiner Mitglieder neu festgesetzt und von dem früheren Betrage 20 000 RM auf die Hälfte, d. h. auf je 10 000 RM herabgemindert.

Entsprechend den in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember für die Amtsbezüge des Reichskanzlers und der Reichsminister festgelegten Kürzungsvorschriften haben Präsident, Vizepräsident und Mitglieder des Reichsbankdirektoriums beschlossen, die gleichen Kürzungsvorschriften in Höhe von 20 v. H. auf sämtliche Amtsbezüge, gleichfalls mit Ausnahme der Dienstaufwandsentschädigungen und ebenfalls mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab, auf sich anwenden zu lassen; der Präsident des Reichsbankdirektoriums hat, nachdem die freiwillige Gehaltskürzung des Reichspräsidenten, sowie der Mitglieder der Reichsregierung bekannt geworden waren, alsbald die Kürzung seiner Bezüge gleichfalls bereits vom 1. November 1930 ab eintreten lassen.

Freitag und Samstag

bieten wir Ihnen etwas noch nie Dagewesenes.

Jeder Herr ist heute in der Lage, sich bei uns einen

Anzug oder Mantel

zu kaufen.

Wir verkaufen zu kaum glaubhaft billigen Preisen

Anzüge strapazierfähig . **8.95**	**Mode-Anzüge** gute Qualit. schöne Farbtöne 39.50 36.50 24.50 **16.50**	**Modell-Anzüge** Ia Kammg., auf K-Seide, in blau u. farb. 47.- 39.- 36.- 32.- **29.50**
Ulster strapazierfähig . 25.- 21.- 16.- **9.50**	**Uebergangs-Mäntel** in großer Auswahl 43.- 39.- 33.- **27.50**	**Mäntel** wetterfest 27.- 24.- 19.- **12.50**
Unser Schlager: Schwarze Paletots 36.50 28.50 17.50	Smoking-Anzüge mit Seidenspiegel 34.50 29.50 24.50	**Burschen-Kleidung** noch billiger

Franz Mettner G. m. b. H.

DORTMUND, Westenhellweg 103

Fahrgeld wird vergütet!

Waldflora

alle Nummern

Heilerde
Biomalz
Brotella
Lebertran-Emulsion für Kinder
usw.

kauft man gut in der

Drogerie

Mehlhose

Postplatz



liefert schnellstens **Carl Braus**, Bahnhofstr.



Die Hausfrau wird sich freuen!

EXTRABLATT!

Sanella

schon unterwegs..

SN2-126

Lichtspiele Zur Reichskrone

Nur 4 Tage!
Freitag bis Montag
Lilian Harvey und Willi Fritsch,
die bekannten Filmlieblinge, in dem
Ufa-Großtonfilm:

HOKUSPOKUS

(Der Prozeß Kitty Kellermann.)

Eine Kriminal-Komödie in 9 Akten nach dem gleichnamigen Stück von Kurt Goetz.

„Hokuspokus" — der größte Theatererfolg des Jahres — jetzt der größte Filmerfolg. Es ist eine köstliche Justizkomödie, eine Mischung aus Spannung, Sensation und Portion Humor, voll himmelstürmender Liebe und frohstimmendem Glück.

Dazu in den Hauptrollen:
Lilian Harvey und Willy Fritsch,
das charmanteste Liebespaar des deutschen Filmes.

—o—

Außerdem:

Kopf hoch, Charlie!

Nach dem Roman von Ludwig Wolff.

—o—

Wochenschau — Micky-Maus-Tonlustspiel.

2000 Stück Micky-Maus-Ansteckn adeln werden verschenkt.
Jeder Besucher unseres Programms von Freitag bis Montag erhält eine Micky-Maus-Nadel gratis.

Samstag nachmittag 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
mit „Hokuspokus", Wochenschau und Micky-Tonlustspiel.
Jedes Kind, jeder Besucher erhält eine Micky-Maus-Ansteckn adel gratis.

—o—

Erwerbslose wochentags ermäßigte Preise.



Die Abteilung Schwerte des Sauerländischen Gebirgsvereins führt am Samstag, dem 14. März 1931, abends 8½ Uhr, im Westfälischen Hof an der Bahnhofstraße die beiden Lichtbildreihen 760

„Aus deutschen Landen"

und

„Das deutsche Volkslied"

vor. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Die Mitglieder des S. G. V. werden mit ihren Damen zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Liederbücher bitte mitbringen. Freunde und Gönner der S. G. V.-Bewegung sind gleichfalls herzlich willkommen.

Frisch auf!
Der Vorstand.

Polizeiverordnung über das Meldewesen

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. I S. 44) wird mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Schwerte für den Bezirk der Stadt Schwerte in Ausführung des § 7 Ziffer 3 der Regierungspolizeiverordnung vom 22. 5. 1930 (Sonderbeilage zu Stück 22, 1930 des Amtsblatts der Regierung Arnsberg) folgende Ortspolizeiverordnung erlassen: 747

§ 1.

Wer Personen zu vorübergehendem Aufenthalt Wohnung gegen Entgelt in Betrieben gewährt, die einer Gast- oder Schankwirtschaftserlaubnis bedürfen, hat die durch § 7 der Regierungspolizeiverordnung vom 22. Mai 1930 vorgeschriebenen Meldescheine bis 2 Uhr und für später eintreffende Reisende bis 7 Uhr auf der hiesigen Polizeiwache im neuen Rathause, Hörderstraße Nr. 31, abzuliefern.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. April 1931 in Kraft; mit Ablauf des Kalenderjahres 1935 tritt sie außer Kraft.

Schwerte, den 11. März 1931.

Die Polizeiverwaltung:
Schlegtendal.

Was hören wir im Rundfunk?

Samstag, den 14. März 1931.

07,15: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,05: Kundgebung aus Anlaß der Reichshandwerkswoche.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,40: Englisch.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Ludwig Windthorst.
18,20: Wanderungen in Rheinland und Westfalen.
18,40: Der westfälische Lebensraum.
19,15: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19,25: Wirtschaftspolitische Umschau.
19,45: Lustiger Abend.
Bis 23,30: Nachtmusik und Tanz.
23,30: Meister des Jazz.

Amt Ergste

Kalthof. Schulpersonalien. Der hierselbst seit vielen Jahren an der Volksschule tätige Lehrer Willy Heimann ist durch Verfügung der Regierung in Arnsberg zum 1. April ds. Js. nach Dinker (Kreis Soest) versetzt worden. Gemäß Regierungsverfügung wird die 2. Lehrerstelle in Kalthof infolge getroffenen Sparmaßnahmen nicht wieder besetzt.

Ergste. Von der Berufsschule In der Sitzung des Schulvorstandes der hiesigen Berufsschule wurde zunächst der Haushaltsplan für 1931 aufgestellt und der Gemeindevertretung zur Annahme empfohlen. — Alsdann wurde beschlossen, die Unterrichtsstunden ab 1. April ds. Js. zu teilen. Sie sollen von diesem Zeitpunkte ab zweimal wöchentlich und zwar des Montags und Donnerstags von 4 bis 7 Uhr in der hiesigen ev. Volksschule stattfinden. Mit der Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen durch die Berufsschule sind zum Teil schlechte Erfahrungen gemacht worden. Seitens der Lehrerschaft wurde über freches Benehmen und Disziplinlosigkeit geklagt. Infolgedessen legt die Schulleitung auf den Schulbesuch dieser Jugendlichen keinen besonderen Wert mehr.

Otto Mess wieder billiger!!!

Kaffee aus eigener Großrösterei, stets frisch geröstet — Marke Omess **Pfd.** statt Mk. 3.60 **Mk. 3.40**

Unsere Spezial-Sorte Pfd. **Mk. 3.-** – – – – – – – fabelhaft.

Otto Mess Kaffee's = **Qualitäts-Kaffee's!**

Kornkaffee ½ Pfd. Paket	statt Pfd. 36	**34** Pfg.
Malzkaffee ½ Pfd. Paket	„ Pfd. 36	**34** Pfg
Kornkaffee lose	„ Pfd. 28	**26** Pfg.
Malzkaffee lose	„ Pfd. 28	**26** Pfg.

Mischobst, schöne Ware . . . . . Pfd **57** Pfg.

Blasenschmalz	Pfd. nur noch **68** Pfg.
Schmalz gar. rein	Pfd. nur noch **50** Pfg.
Palmbutter Tafel	nur noch **38** Pfg.
Plockwurst schnittfest	Pfd. nur noch **124** Pfg.
Bierwurst unsere Spezialität	Pfd. nur noch **93** Pfg.
Sülze sehr schmackhaft	Pfd. nur noch **40** Pfg.

Salatöl . . . . Liter nur **55** Pfg. | **Heringe,** Ia, . . 10 Stück **48** Pfg.

Frische Eier . . . . 10 Stück **85** Pfg.

Otto Mess, Schwerte

Hagenerstraße

Elegante Übergangs-Mäntel empfiehlt

in großer Auswahl, ferner Raglans und Slipons zu den neuen billigen Preisen.

Nur gute, imprägnierte Qualitäten.

Brunsmann Braun

Frau Erna König
im Kreise ihrer Helferinnen



Die in ganz Westdeutschland bekannte Heilkundige, welche Krebs, Tuberkulose u. a. erfolgreich behandelt, ist vom 16.—19. März ds. Js. persönlich im Bestrahlungs-Institut der Frau Else Strauscheid, Dortmund, Ardeystraße 28 part., mit dem Institutsarzt anwesend.

Bestrahlungs-Institut, System Erna König, Frau Else Strauscheid, Dortmund

Ardeystraße 28 part., Fernruf 21138 — Sprechstunden: Täglich durchgehend von 8—20 Uhr, Sonnabends von 8—16 Uhr

Erfolgreiche Behandlung

von: Leberleiden, Kehlkopf- und Lungenleiden, Asthma, Magenleiden, Ischias, Neuralgie, Schuppenflechte, Hautkrankheiten, Bettnässen und Appetitlosigkeit bei Kindern, Gallensteinen, Herzleiden, Gicht, Rheuma, Nierenleiden, Lupus, Lähmungen, Nervenleiden, Haarausfall, Entfettungskuren, Kropf, Schwerhörigkeit, epilept. Anfällen, Krebs, Zucker usw. Unzählige Dankschreiben geheilter Patienten stehen zur Verfügung.

Meine Institute haben mit Gallspach und anderen Bestrahlungs-Instituten nichts zu tun. Meine Erfolge beruhen auf den **von Frau Erna König erfundenen Bestrahlungs-Apparaten, die** nach einem besonderen gesetzlich geschützten Verfahren hergestellt sind. Zahlreiche Fälle, die von Aerzten, Fachärzten, Krankenhäusern, Heilkundigen und Bestrahlungs-Instituten ohne Erfolg behandelt worden sind, sogar derartig schwere Fälle wie z. B. Krebs und Tuberkulose haben wir nachweislich vollkommen geheilt. Die Anfeindungen und Vorwürfe konnten wir in jedem Prozeß durch Zeugen zahlreicher Fälle, die dankbar und freudestrahlend vor Gericht ihre Heilung **durch Frau König** unter Eid bezeugten, widerlegen.

Der „Dortmunder General-Anzeiger" brachte folgenden Prozeßbericht:

Ist Tuberkulose durch Bestrahlung heilbar?

Interessanter Prozeß in Remscheid-Lennep

Frau Erna König-Essen vor Gericht — Von den Aerzten aufgegebene Menschen treten geheilt als Zeugen auf — Der Sachverständige hält die Heilung von Tuberkulose durch Frau König für möglich.

— Remscheid-Lennep, 14. April 30.

Die Heilkundige Frau Erna König, Essen, bekannt durch ihre Bestrahlungen mit dem „Original König", hatte einen Strafbefehl über 30 Mark wegen Uebertretung einer Regierungsverordnung bekommen, gegen den sie richterlichen Entscheid beantragt hatte. Heute mittag stand Termin vor dem Amtsgericht in Remscheid-Lennep an. Dem Strafbefehl lag folgender Tatbestand zugrunde:

Frau König, die in einer großen Anzahl deutscher Großstädte Bestrahlungsinstitute unterhält, hatte einer hiesigen Zeitung unlängst Prospekte beigelegt, die Danksagungen von geheilten Krebs- und Tuberkulose-Kranken enthielten und die ferner betonten, daß von den Aerzten aufgegebene Kranke durch sie völlig geheilt seien. Die Aerzteschaft des Bergischen Landes sahe auf Grund der Erfahrungen der exakten Wissenschaft diese Ankündigungen als prahlerische Behauptung auf, die geeignet sei, in weiten Kreisen des heilungsuchenden Publikums einen Irrtum über die Fähigkeiten der Frau König zu erregen. Die Aerzteschaft erstattete sodann durch den im Landkreise Solingen-Lennep amtierenden Kreismedizinalrat Dr. Roselbach in Opladen Anzeige.

Zum Beweise ihrer Heilerfolge hatte die Angeklagte 18 Patienten als Zeugen laden lassen. Als Sachverständiger erschien Medizinalrat Dr. Moselbach, der von der Verteidigung wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt wurde, da der Gutachter zugleich der Veranlasser der Anzeige war. Auf die Erklärung des Gutachters, er fühle sich unbefangen, lehnte das Gericht den Antrag ab. Der Amtsanwalt erwog gleich zu Beginn, das Verfahren aus subjektiven Gründen einzustellen.

Nach dem Antrag des Sachverständigen, der sich in längeren Ausführungen über Krebs und Tuberkulose, über Bestrahlungsmethoden und Bestrahlungsarten, über Unheilbarkeit des echten Karzinoms und dessen Diagnostizierung verbreitete, trat das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Die Zeugen wurden ohne besondere Auswahl herausgegriffen. Zunächst wurde aber noch festgestellt, daß die Kranken mit fertigen Diagnosen von ihren ehemaligen Krankenhaus- und Hausärzten zu Frau König kommen und daß ihre Institute unter der Leitung zweier approbierter Aerzte stehen. Dann gab es noch einen kleinen

Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Sachverständigen.

Der Sachverständige: Lederkrebs ist nicht heilbar.

Verteidiger: Das wollen wir ja eben erst feststellen.

Sachverständiger: Welche Strahlen sind es denn, die Frau König benutzt?

Verteidiger: Frau König hat nicht die Absicht, ihr patentiertes Verfahren preiszugeben. Strahlen, die Sie, Herr Sachverständiger, nicht kennen, können Sie hier nicht beurteilen.

Die Zeugin Ehefrau Krach, 43 Jahre alt, aus Essen, bekundet: „Ich war wegen schwerer Unterleibsblutungen im Krankenhaus. Der Chefarzt nahm ein Stück der erkrankten Stelle durch Operation heraus, schickte es an ein bakteriologisches Institut, welches Krebs feststellte. Nach vier Wochen war die Zeugin trotz Radiumbehandlung sterbenskrank. Vom Hausarzt wurde sie nach der eidlichen Aussage ihres Mannes aufgegeben. Zur Schmerzlinderung empfahl der Arzt dem Mann, der Frau Morphium zu verschaffen. Dann kam die Patientin zur Frau König, und zwar 14 Tage lang im Auto und auf der Tragbahre.

Nach einjähriger Behandlung war sie gesund.

Heute tut sie ihre Arbeit, ist wieder kugelrund, und vor Gericht machte sie ihre Aussagen klar und bestimmt. Sie betonte, keine Veranlassung zu haben, noch zu irgendeinem Arzt zu gehen. Diese Angaben, unter Eid gemacht, bestätigte der Ehemann Punkt für Punkt.

Zeugin Dorn, 29 Jahre alt, Ehefrau aus Duisburg: Ein hoffnungsloser Fall von Lungentuberkulose in beiden Lungen. Der Befund stammt vom Chefarzt der Lungenfürsorge in Duisburg, also von einem Spezialisten. Dieser Arzt hat bei einer gleichgearteten Behandlung vor Gericht unter seinem Eid ausgesagt, die Frau Dorn habe nach seiner Ueberzeugung nur noch 3 bis 4 Monate zu leben gehabt, und als sie nach einem Jahr aus der Behandlung bei Frau König wieder zu ihm kam, sei er erstaunt gewesen, die Frau Dorn wohlauf zu finden. Während der Behandlung durch Frau König hat sie ein gesundes Kind zur Welt gebracht. Sie gab der Meinung dankbaren Ausdruck, daß nach ihrer Ansicht das Kind ohne die Behandlung durch die Angeklagte nicht zur Welt gekommen sei. Während der Bestrahlung suchte sie regelmäßig ihren zuständigen Krankenkassenarzt auf, der zunehmende Besserung feststellte. Sie fühlt sich heute völlig gesund und ist ein absolut lebensfroher Mensch. Während der Behandlung bei Frau König nahm sie 30 Pfund zu.

Zeuge Eßner, 56 Jahre alt, Ofenmaurer aus Düsseldorf-Großenbaum: Der Zeuge war lange krank. Er mußte feiern und konnte nirgends Heilung finden. Von der Landesversicherung wurde eine Behandlung abgelehnt. Durch Zufall hörte er von Frau König, ging zu ihr, ließ sich bestrahlen. Es ging ihm bald besser, und heute kann er nach einem Jahre fortgesetzter Bestrahlungen seine schwere Arbeit am Ofen eines Hüttenwerkes bei Gas und Staub ohne jede Ermüdung und Krankheitserscheinungen verrichten.

Diese Aussagen genügten dem Gericht für die Beweisaufnahme.

Der Staatsanwalt stellte den diesbezüglichen Antrag, dem sich der Verteidiger anschloß, indem er noch ausführte, seine Klientin habe keinerlei Interesse an einem Freispruch aus subjektiven Gründen.

Den Vertagungsantrag lehnte das Gericht ab.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung, da die verblüffenden Heilerfolge nach den Zeugenaussagen sehr zugunsten der Angeklagten sprächen. Daraufhin sprach das Gericht die Beschuldigte auf Kosten der Staatskasse frei, mit der Begründung, die heutige Verhandlung habe nicht ergeben, daß die Behauptungen im Prospekt unrichtig sind usw.

Die „Essener Allg. Zeitung", 55. Jahrgang Nr. 168, die „Gelsenkirchener Allg. Zeitung", 26. Jahrgang Nr. 98, die „Essener Volks-Zeitung", 61. Jahrgang 5. 4., u. a. schrieben über Frau König folgendes:

„Vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf hatte sich Frau Erna König, Inhaberin von Bestrahlungsinstituten, zu verantworten. Sie sollte durch Bestrahlungen die Tuberkulose eines Zeugen verschlimmert hatt gebessert haben. Stundenlange Verhandlung ergab die völlige Unschuld der Angeklagten. 13 Patienten der Frau König bekundeten als Zeugen, daß sie krebs- und lungenkrank gewesen seien und durch Bestrahlungen der Frau König gesund wurden. Interessant war die Feststellung, daß es sich bei den Geheilten durchweg um sogenannte „unheilbare" Fälle handelte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Frankl (Dortmund) nannte die Angeklagte eine Wohltäterin der Menschheit, die wahre Wunder gewirkt hat. Das Gericht verkündete den Freispruch und die Angeklagte wurde am Schluß der Verhandlung gefeiert und gedrückt von dem sie umringenden Publikum und den dankbaren Patienten."

Alles für andere, nichts für sich.

Heute abend 9 Uhr nahm Gott der Allmächtige nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Frau, unsere nimmermüde, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bäckermeister

F. Kohlhase

Wilhelmine geb. Hageböck

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 59 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Die trauernden Angehörigen

Schwerte, den 11. März 1931.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. März 1931, 3½ Uhr vom Trauerhause, Teichstraße 3, aus statt. 756

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute in der Frühe verschied sanft und gottergeben nach arbeitsreichem Leben und langem, schwerem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser guter Schwager und Onkel, der

Rentner

Wilhelm Haver

im Alter von fast 79½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Wilhelm Haver und Frau
Emmi geb. Nagel
Hermann Haver und Frau
Mariechen geb. Späing
Wolfgang Haver
Gerhart Haver

Schwerte, den 12. März 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. März 1931, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause, Hörderstraße 75, (am evgl. Friedhof) statt. Trauerfeier daselbst ½ Stunde vorher.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nachruf

Am Mittwoch morgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Sportfreund

Erich Schwerdt

im blühenden Alter von 22½ Jahren.

Mit ihm ist einer unserer Besten dahingegangen. Wir werden seiner stets gedenken.

Die Mitglieder treten zur Teilnahme an der Beerdigung am Samstag, den 14. März, nachm. 3¼ Uhr im Vereinslokal an. 759

S. C. Alemannia Schwerte

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Hinscheiden unseres geliebten Kindes, sprechen wir Allen, besonders dem Verein ehem. Kriegsgefangener, sowie dem Herrn Pfarrer Kleinemeyer für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank aus.

Familie Otto Ströder

ZUM SCHULANFANG empfehle

Tornister und Mappen in Rindleder
zu 5.50 Mk. II. Qualität
zu 8.00 Mk. I. Qualität - Vollrind
einen Posten imit. Tornister zu 2.-, 3.-, 4.- Mk.
Trotz der herabgesetzten Preise **10 Prozent Rabatt!**

Otto Schriewer, Lederwaren

Egon Pampus
Schuhmachermeister
Friedrichstraße 4 i. Fa. Schuhhaus Wilhelm Dudt
Elegante Maßarbeit aller Art.
Spez.: Paßgerechte Schuhe für kranke Füße.
Saubere Reparaturen nach dem AGO-Klebeverfahren werden prompt und preiswert auf Wunsch sofort ausgeführt. 45

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE

Junger Kaufmann sucht sofort freundl.
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee.
Eilangebote an die Geschst. d. Zeitg. unter Nr. 757.

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Oeffentl. Steuermahnung

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögens- und Hauszinssteuer) und der Schulgelder für die höheren Schulen für den Monat März 1931 sowie der gesetzlichen Verzugszinsen wird hiermit erinnert.

Am 20. März 1931 wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag der Pfändung erhalten hat, sind Pfändungsgebühren zu entrichten.

Schwerte, den 14. März 1931.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.
764 Witte, Stadtrentmeister.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens C. Braus.

Warum ist die
Eden-Pflanzenbutter
so begehrt?
Weil dieses Edelerzeugnis der Molkereibutter im Geschmack und Aussehen ähnlich und der Preis von 90 Pfg. pro Pfd. hierfür gering ist. 762
Stets frisch zu haben im
Reform- und Feinkosthaus
Wilh. Kauke, Schwerte

Neue evangelische
Gesangbücher
in allen Preislagen von 2.— ℳ ab
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3 — Gr. Marktstraße 2

Lest Bücher! Wissen ist Macht!
Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus,

Karl Friedrich Schinkel

(Zu seinem Geburtstag am 13. März 1931).

Zu einer Zeit, da Napoleon zur Verherrlichung der großen Armee den Bau eines gewaltigen Ruhmestempels plante, entwarf der Preuße Karl Friedrich Schinkel als einen ebenso schlichten wie erhabenen Ausdruck der Not seines Vaterlandes das Eiserne Kreuz. Mit den einfachsten Mitteln größtmögliche Wirkungen zu erzielen, erschien ihm, der als Baumeister, Maler und Kunstgewerbler im Kleinen wie im Großen nach dem Monumentalen einer ins Preußische abgewandten Klassizität strebte, ein Weg zu künstlerischer Vervollkommenheit. Dieser Aufgabe entledigte er sich mit all dem Ernst und der Zielstrebigkeit, die dem Menschen und Künstler in ihm gleichermaßen eigneten. Mit den Augen des an edelsten Kunstwerken der Antike geschulten Architekten baute, malte, dekorierte und entwarf er. Welchen beherrschenden Einfluß er, der geniale Schöpfer des Alten Museums, des Schauspielhauses und der Kleinen Hauptwache von Berlin, insbesondere auf das Kunstgewerbe — damals noch künstlerisches Handwerk in des Wortes voller Bedeutung — ausübte, geht aus einer Aeußerung Fontanes hervor, die das reichhaltige Arbeitsgebiet Schinkels kennzeichnet: „Gab es eine neue Spontinische Oper, wer anders an Schinkel konnte die Dekorationen, gab es ein fürstliches Begräbnis, wer anders als Schinkel konnte die Zeichnung zu Monument oder Grabstein entwerfen? Das ganze Kunsthandwerk ging unter seinem Einfluß einem mächtigen Aufschwung entgegen. Die Tischler und Holzschneider schnitzten nach Schinkelschen Mustern. Die Fayence- und Porzellanmanufaktur folgte seinen Entwürfen. Mank trank aus Schinkelschen Gläsern und Pokalen, man ließ seine Bilder in Schinkelsche Rahmen fassen, und die Grabkreuze waren Schinkelschen Mustern entlehnt." Das Schinkel-Museum in Charlottenburg enthält nicht weniger als 3000 Entwurfblätter, die Nationalgalerie in Berlin allein 17 Staffeleibilder aus der Fülle seiner Bildwerke. Von der stattlichen Zahl seiner Bauten seien außer den drei bereits erwähnten Monumentalschöpfungen hier nur die Einrichtung des Festsaales im Palais des Prinzen August von Preußen, das gußeiserne Befreiungsdenkmal auf dem Berliner Kreuzberg, das Kasino in Potsdam sowie die Schloßbrücke zu Berlin genannt. Gewaltig war jedenfalls die Schaffenskraft dieses Mannes, dessen künstlerisches Vermächtnis, lauterem Preußengeist entwachsen, es gerade in unserer heutigen Zeit gegenüber allen Zersetzungserscheinungen, die den Bestand unserer nationalen Güter gefährden, zu behaupten gilt.

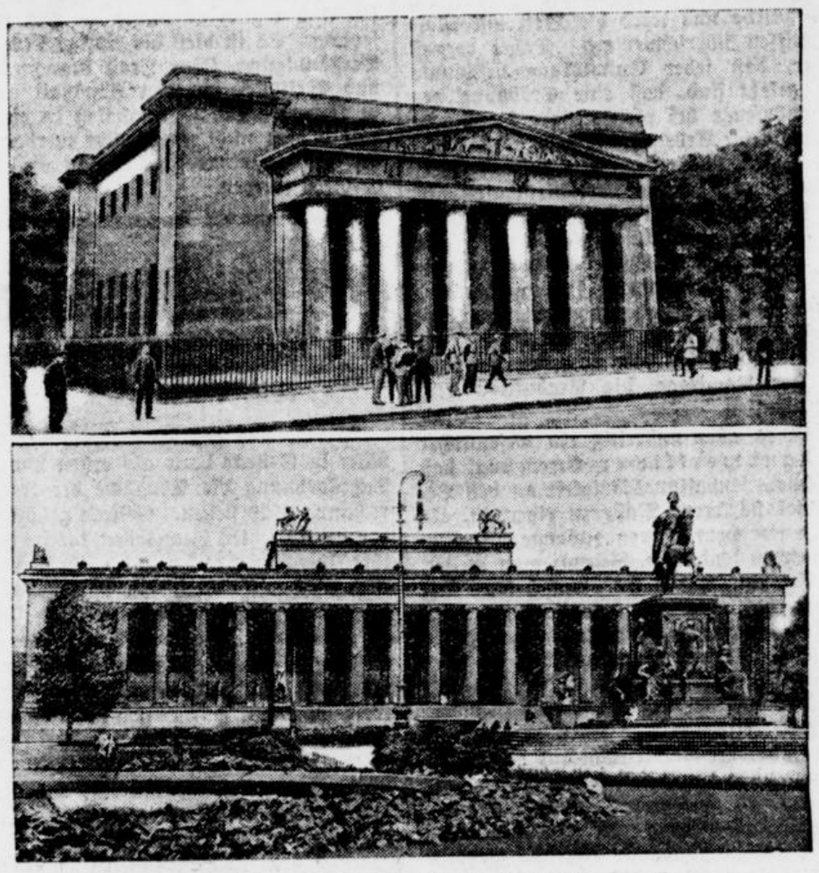
Es ist ein lohnender Weg, der nicht nur den Kunsthistorikern zu reizen braucht, die künstlerische Entwicklung Schinkels von ersten tastenden Anfängen bis zur Meisterschaft zu verfolgen. Auf einer Kunstausstellung im Jahre 1797 erblickte der damals Sechzehnjährige des jungen Friedrich Gillys wundervollen Entwurf für ein Denkmal Friedrich des Großen. Wenn jemand die künstlerischen Ueberlieferungen eines Knobelsdorf und Schlüter in Prospekte preußischer Klassizität abzuwandeln vermochte, so war es der junge, leider zu früh verstorbene Gilly, der, Mentor und Freund Schinkels zugleich, diesem das Erbe seines ins Monumentale gerichteten Schaffens übertrug. Preußischer Klassizität ward dann in den anfangs im Gillyschen Geiste ausgeführten Schöpfungen Schinkels Vollendung, Gipfelpunkt. Mit dem, was schon im ersten Viertel des Jahrhunderts kunstverständige Deutsche als Schinkelstil bezeichneten, begann die preußisch-deutsche Sendung. Ausgleich von Zweck und Form, Profanes mit Kulthaftem verschmolzen — in der Berliner Hauptwache finden wir den sichtbarsten Ausdruck dieses Schinkelstils. Zweckmäßigkeit erschien dem jungen Schinkel „als Grundprinzip allen Bauens." Sie strebte er systematisch in seiner Raumverteilung, in der Konstruktion, ja selbst in der Verzierung an. Voll idealer Schwungkraft und schönheitsdurstig hatte er indessen begonnen. Er erweiterte die von Gilly in Angriff genommenen Zweckbauten für den Grafen Prittwitz bei Neu-Hardenberg in einer Weise, die wiederum Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" zu dem treffsicheren Urteil veranlaßte: „Wenn an diesen frühesten Bauten Schinkels etwas zu tadeln ist, so dies, daß der Genius des jungen Baumeisters, der Zug nach idealeren Formen sich hier an der unrechten Stelle zeigt. Diese Wirtschaftsgebäude machen etwa den Eindruck, wie wenn ein junger Poet einen wohlstilisierten Brief an seine Wirtsfrau oder deren Tochter schreibt." Schinkel muß diesen Mangel wohl selbst als solchen erkannt haben, denn er begann sehr bald zweckmäßig zu schaffen, und dann kam das Wunder: Aus den Werken strengster Zweck- und Gesetzmäßigkeit leuchtete bald — die Schönheit. Aus seinen Monumentalbauten sprach sachliches, sparsames, lebenswahres Preußentum, geadelt durch die Begriffe Zucht, Ehre und Rechtschaffenheit.

Zum 150. Geburtstag Karl Friedrich Schinkels



Karl Friedrich Schinkel.

Karl Friedrich Schinkel, der hervorragende Baumeister und Maler des Klassizismus, wurde vor 150 Jahren am 13. März 1781 in Neuruppin geboren. Er wies der Architektur, dem Kunstgewerbe und der Malerei zur Zeit der Freiheitskriege neue Wege und schmückte die Stadt Berlin und ihre Umgebung mit Bauwerken, die heute noch jeder Besucher Berlins als Sehenswürdigkeit besichtigt. Er starb hochgeehrt 1841 in Berlin.



Oben: Die Neue Wache in Berlin.
Unten: Das Alte Museum in Berlin, zwei der berühmtesten Schöpfungen Schinkels.

Karree Hag morgens, Kaffee Hag spät abends
Mokka Hag nach Tisch — Hag bekommt immer
Jetzt nur noch RM 1.62 das große Paket, 81 Pfg. das kleine Paket, RM 1.71 die Vakuumdose

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gott, Grete, ist das schwer! Ich würde dich bitten, mitzukommen in meinen Heimat; aber ich weiß ja, daß deine Mutter dein Fortgehen nie zulassen würde."

„Dazu brauche ich glücklicherweise nicht Mamas Erlaubnis. Im November werde ich einundzwanzig, also volljährig; von dem Tage an bin ich dann von der Vormundschaft meiner Mutter entbunden."

Seine Augen leuchteten auf.

„Und du würdest mit mir kommen?"

Er hatte ihre Hand ergriffen, hielt sie mit heißem Druck umschlossen.

„Ich ging mit dir Goswin, wohin du wolltest."

„Grete!"

Er riß sie in seine Arme, bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. Als er sie wieder frei ließ, seinen Blick in ihren versenkte, war doch ein Ausdruck von Zweifel und Besorgnis in ihm.

„Woron denkst du, Goswin?"

„Daß man dich hindern wird, mit mir zu gehen."

„Das glaube ich nicht, wenn du offen mit Mama sprichst."

„Das wäre bestimmt das Allerverkehrteste. Sie käme mit Vorstellungen, Bitten, Beschwörungen, Tränen; na, ich weiß, wie Frauen es zu machen pflegen, wenn es gilt, ihren Willen durchzusetzen. Nee, Grete, darauf wollen wir es nicht ankommen lassen. Willst du wirklich mit mir gehen, so mußt du so viel Mut aufbringen, es zu tun, ohne daß ein Mensch etwas davon ahnt. Dann muß der Tag deiner Volljährigkeit abgewartet werden; inzwischen muß ich alles in die Wege leiten, daß zu unserer gesicherten Zukunft nötig ist."

„Willst du auch Mama nicht um Geld fragen?"

Er lachte.

„Schäfchen, was brauchen wir ihr Geld! Was wir beide brauchen, verdiene ich. Sollst mal sehen, daß du nichts entbehren wirst bei mir."

„Ach, Goswin, ich bin so bescheiden!"

„Ich weiß, mein Herz. Also nun hör' mal weiter! Ich muß nun deine Mutter in dem Glauben lassen, ich hielte mich für die Arbeit im Werk frei."

„Ach, Goswin, das ist nicht recht."

Er zog die Schultern hoch.

„Nee, gewiß nicht! Aber was sollen wir machen?"

„Glaubst du nicht, daß eine offene Aussprache zu einem befriedigenderen Abschluß führt?"

„Nein, Grete, hier nicht! Deine Mutter hielte mich durch Ueberredung fest. Ich erkläre dir, hier nicht weiterleben zu können. Vielleicht ist es Heimweh, das mich gepackt — ich weiß es nicht —, ich fühle nur, daß ich heim muß. Prüfe dich, Grete, ob du mir das Opfer, mit mir zu kommen, bringen kannst; nimm es nicht leicht. Stelle dir vor, daß du dort in meiner Heimat wenig andere Mnschen hast, als mich. Dort wären wir fast nur aufeinander angewiesen."

„Goswin!" Sie streckte ihm die Hände hin, mühte sich, aufsteigende Tränen niederzukämpfen. „Ich ersehne ja nichts, als bei dir zu sein."

Er zog sie an sich, und über ihren Kopf hinweg glitt ein triumphierendes Lächeln.

* * *

Es geschah immer seltener, das Goswin Brödjukoff die Abende im Kreise der Familie Ullrich verbrachte. Er hatte eine Ausrede dafür, die Lotte gelten ließ: Es fiele ihm schwer, Fremdheit zu heucheln. Und nötig war es doch, daß man seine innigen Beziehungen zueinander vor den Kindern verbarg.

„Aber wenn die Kinder nicht daheim sind, kannst du doch kommen."

Er versprach es. Von nun an kam er jeden Vormittag. Dann war Erdmann im Werk, Grete auf ihrem Vormittagsbummel und Hans in der Schule. Dann verlebte Lotte mit dem Geliebten eine Stunde seliger Heimlichkeit. Von dem Doppelspiel, das Brödjukoff trieb, ahnte nur Lottes Hauspersonal. So sehr die alte Wirtschafterin bemüht, das Hausmädchen vom Horchen an der Tür abzuhalten: es geschah doch dann und wann. Und hatte das Mädchen etwas erlauscht, so lief es in die Küche, um es der Köchin mitzuteilen. Dann steckten die beiden die Köpfe zusammen und tuschelten sich ihre Entrüstung zu. Man hatte doch längst bemerkt, daß der Russe dem gnädigen Fräulein den Hof gemacht — nun hielt er es mit der Mutter. Gräßlich war das.

Das Verhältnis zwischen Grete und Goswin schien jetzt plötzlich ein anderes, ein kühleres geworden; allen denen, die vermuteten, daß aus den beiden ein Paar werden würde, fiel es auf.

Nach einem Abend gemeinsamen Zusammenseins sagte Hans zu Erdmann: „Du, mir kommt es jetzt so vor, daß Brödjukoff sich von Grete einen Korb geholt hat, oder es kann auch so sein: er hat sie aufgegeben. Jedenfalls brauchen wir nicht mehr zu befürchten, daß er unser Schwager wird."

„War dir wirklich so bange davor, Hansemann?"

„Ach, was heißt bange. Er ist ja eigentlich gar nicht so schlecht, wie es mir früher schien. Seit einiger Zeit hat er sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Findest du nicht auch?"

Erdmann sah, ohne zu antworten, Hans mit einem sinnenden Blick an. Endlich fragte er: „Sag' mal, ist Grete eigentlich viel auswärts?"

„Nein, im Gegenteil. Sie hockt immer zu Hause. Vormittags, glaube ich, geht sie ihre Besorgungen machen. Sie hat sogar ihre Fahrten nach Potsdam eingestellt."

„So!" Es klang gleichgültig, wie er es sagte, aber was Grete trieb, interessierte ihn doch sehr. Er war von Argwohn gegen sie und Brödjukoff erfüllt.

Seine Abreise nach Dresden stand bevor. Oskar Laudin war aus Mittweida gekommen und suchte Erdmann im Werke auf. Er war dafür, daß Erdmann die letzten Tage in Berlin so recht nach Herzenslust genoß.

„Ich bin gern bereit, dir dabei zu helfen. Mußt dich aber dankbar dafür erweisen."

„Wie soll ich das machen?"

Erdmann sah ihn an.

„Lilly veranlassen, mit uns auf 'n Bummel zu gehen."

„Möcht' es schon, Oskar, aber es wird sich wohl nicht machen lassen."

„Ach gewiß; versuche es nur. Sie soll ja nicht mit uns allein gehen. Käthe kommt mit. Sie sind doch beide befreundet, von der Schule her."

Erdmann sah nachdenklich vor sich hin.

„Na, ich will zusehen, was sich machen läßt."

„Recht so; wird dein Schaden nicht sein. Du weißt doch, die Lilly hat mich gern. Damit beweist sie übrigens einen guten Geschmack; das wird auch der Vater anerkennen. Also, ich werde sie heiraten; daran soll mich auch nicht ihr märchenhaft großes Vermögen hindern. Ich werde dann Teilhaber deines Werkes. Was meinst du dazu?"

Erdmann lächelte. Sein Blick ruhte auf Oskar Laudins Gesicht. Mit seinen großen dunklen Augen, der schmalen, gebogenen Nase und der hohen gewölbten Stirn, konnte er wirklich den Mädchen gefallen. Kein Wunder, daß Lilly sich in Oskar verliebt hatte. Aber was Oskar erhoffte, würde sich nie erfüllen. Onkel Alex würde nie seine Einwilligung zu dieser Verbindung geben, selbst wenn Lilly auf den Knien darum anflehte. (Forts. folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 13. März 1931.

Es ist mir in deiner Liebe, als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte, als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geschenk erhalten hätte, drinne zu leben und zu sterben und alle meine Besitztümer drinne zu bewahren. Goethe.

Zeitprobleme

(Ein Wort zur kommenden Reichs-Handwerks-Woche).

Die Frage, ob Maschinen- oder Handarbeit das zeitgemäßere ist, ist bisher vorwiegend zugunsten der Maschine entschieden worden. Der vielgerühmte Siegeszug der Technik führte zu einer beispiellosen Steigerung der Produktion, allerorts wurde und wird die Welt mit Massenerzeugnissen überschwemmt. Dabei vergaß man aber, daß jeder Entwicklung bestimmte Grenzen gesetzt sind, daß eine Erhöhung der Produktionsmenge bei gleichzeitiger Verminderung menschlicher Arbeitskräfte nicht über einen gewissen Punkt hinausgetrieben werden kann. Das beweist die heutige Weltwirtschaftskrisis und die steigende Arbeitslosigkeit, die zum Teil in solch übertriebener Einseitigkeit ihre Ursache haben. Denn in dem Bestreben, gewinnbringend zu arbeiten, „rationell" zu wirtschaften, vergaß man vielfach, daß wahre Rationalisierung darin bestehen muß, jeder Arbeitshand im Rahmen wertschaffende Arbeit zu geben und das Angebot der Nachfrage, die Produktion dem Absatz anzupassen.

Nun ist es aber unstreitig ein wesentlicher Vorzug handwerklicher Erzeugung, daß ihr eine solche Anpassungsfähigkeit an den Bedarf in viel stärkerem Maße zu eigen ist, als der stets unter dem starren Zwange der Maschine stehenden Industrie. Bedenkt man weiter, daß die Erzeugnisse des Handwerks, was ihre Güte, Dauerhaftigkeit und besonders ihren inneren Wert anbelangt, den Massenerzeugnissen der Industrie vielfach überlegen sind, so wird es verständlich, daß das allgemeine Interesse sich langsam wieder dem Handwerk zuzuwenden beginnt. Nicht wenige sehen geradezu im deutschen Handwerk die Rettung aus dem Wirrsal der dauernden Wirtschaftskrisen. Jedenfalls aber beginnt die Erkenntnis zu wachsen, daß eine Herstellungsmethode, die in Gestaltung und Absatz jede individuelle Freiheit gewährleistet, niemals „veraltern" kann, sondern stets sich neben der Maschine behaupten kann und muß. Die Antwort auf die Frage, ob Maschinen- oder Handarbeit, wird stets nur lauten können: beides zusammen!

In diesem Sinne ist der Reichs-Handwerks-Woche, die vom 15. bis 22. März 1931 stattfindet, eine besondere tiefe Bedeutung zuzumessen. Der Gegenpol maschineller Massenproduktion, verköpert im deutschen Handwerk mit seinen 1.3 Millionen Betrieben, verdient gerade jetzt unsere größte Beachtung. Was darüber zu sagen ist, das wurde in der offiziellen Aufklärungsbroschüre zur Reichs-Handwerks-Woche: „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!" von berufener Feder niedergelegt. Das Büchlein bietet wertvollste Anregungen zu eigenem Nachdenken. Seine Sprache ist jedermann verständlich, seine Wichtigkeit so groß, daß es in keiner deutschen Familie fehlen dürfte. Lese jeder diese ausgezeichnete Schrift, die während der Reichs-Handwerks-Woche durch die Handwerkerorganisationen ans Publikum verteilt wird. Er nützt damit sich und der Allgemeinheit!

Sparsame Haushaltsführung

Wohl jede Hausfrau möchte sparsam sein und mit wenig Mitteln einen ordentlichen, gediegenen Haushalt führen. Aber die Oekonomie im Hause ist gar nicht so einfach, wie sich das der verwöhnte Hausherr denkt. Jede Frau sollte den Ehrgeiz haben, auf ihrem ureigensten Gebiet Vorzügliches zu leisten; das kann sie aber nur durch tadellose Organisation. Wie bei jeder Arbeit, so ist auch beim Haushaltführen die Einteilung der springende Punkt.

Der Kernpunkt ist das Wirtschaftsgeld und seine Einteilung. Hier hapert's sehr häufig. Soll man sich das Wirtschaftsgeld monatlich, wöchentlich oder täglich geben lassen? Das ist schwer zu sagen; das kommt ganz auf die Veranlagung der Frau an. Wer einteilen kann, soll sich, wenn möglich, nur monatlich Geld geben lassen. Es ist nämlich nicht angenehm, jeden Tag mit einer Geldforderung zu kommen. Das ruft sehr leicht schlechte Laune beim Ehegemahl hervor. Das ewige „Ich brauche Geld!" verdrießt den Mann und macht das schönste Heim ungemütlich. Nur wer unbedingt nicht mit Geld haushalten kann, sollte täglich um Geld bitten. Es hat keinen Sinn, am Anfang des Monats köstliche Gerichte auf den Tisch zu bringen, um dann am Ende des Monats sogenannte Hungertage einführen zu müssen. Der Gatte hat schnell vergessen und denkt nicht mehr an das gute Essen der ersten Tage; er ärgert sich über die schlechte Einteilung des Wirtschaftsgeldes und macht seiner Frau nicht mit Unrecht Vorwürfe.

Wer dagegen über große Mittel verfügt, der hat leicht einteilen und seine Ratschläge sind billig. Nur diejenige Frau, die mit wenig Geld und wenig oder gar keinen Hilfskräften ein gediegenes Haus führen kann, ist zu bewundern.

Mit dem Dienstpersonal muß man selbstverständlich täglich abrechnen — das ist Voraussetzung. Es ist dies die einzige Möglichkeit zur Verständigung. Eine Frau braucht Ruhe, Zeit und Weitblick, um den Haushalt beherrschen zu können. Die Kleinigkeiten in einem Haushalt dürfen nicht unterschätzt werden, aber dabei darf auch das Ganze nicht aus dem Auge verloren werden.

÷ **Unser aktueller Fotodienst** zeigt in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen die neuesten Bilder aus aller Welt: Ein einzigartiges Autounglück; Ein Bild von den großen amerikanischen Flottenmanövern; Vom Hockey-Länderkampf Deutschland — Holland; Das größte Segelflugzeug der Welt mit dem Meister dieser Flugart, Kronfeld; Rugby-Repräsentivkampf Süddeutschland — Mitteldeutschland; Die Probeflüge des neuen Romar-Flugbootes; Max Pallenberg und Fritzi Massary auf ihrer Weltreise; Furchtbare Stürme über dem Schwarzen Meer.

÷ **Bekanntmachung des Magistrats über das Meldewesen.**

Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Schwerte betr. Meldewesen im Inseratenteil der heutigen Ausgabe.

÷ **Die Auszahlung der Zusatzrenten** für die Kriegshinterbliebenen und für die nicht im Erwerbsleben stehenden Kriegsbeschädigten erfolgt am Samstag, den 14. ds. Mts., vormittags an der Stadtkasse, hierselbst.

÷ **Großes Konzert auf dem „Freischütz".**

Wir weisen heute schon auf das große Konzert im „Freischütz" am Sonntag, den 22. ds. Mts. hin. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird die bestens bekannte Sopranistin Fräulein Seuthe-Schwerte zum ersten Male mit Orchesterbegleitung singen. Die Begleitung hat das städtische Orchester Witten übernommen.

÷ **Schwerer Unfall durch Straßenglätte.**

Der Apotheker R. aus der Bahnhofstraße kam auf der Straße schwer zu Fall und zog sich eine Gesichtsverletzung zu.

Konditorenschau auf der 7. Westfälischen Gastwirtsmesse in Dortmund vom 24. April bis 3. Mai 1931.

Die Zwangsinnung selbständiger Konditoren zu Dortmund hat beschlossen, auf der 7. Westfälischen Gastwirtsmesse eine Konditorenschau, verbunden mit einem modernen Konditorei-Café, einzurichten.

Als Neuheit darf bezeichnet werden, daß die zum Verzehr gelangenden Backwaren zum Teil auf der Messe selbst, und zwar in einem dem Publikum zugänglichen Raume, hergestellt werden. In der Konditorenschau kommen Spitzenleistungen der Backkunst zur Ausstellung.

Besondere Bedeutung erhält die Konditorenschau dadurch, daß der Konditorenverband Westfalen-Lippe seine Frühjahrstagung am 27. und 28. April 1931 im Rahmen der Messe in Dortmund abhält.

Aus dem Wohnungsbauprogramm in Geisecke

Der Gemeinderat beschäftigte sich mit der Aufbringung der Mittel für 12 Wohnungen. – Endlich ein Lehrer für die evangelische Schule. – Der Streit mit dem Wasserwerk um den Wellenbadweg. – Abnahme der Jahresrechnung.

W. G. Die gestrige Sitzung der Gemeindeväter in Geisecke hatte als ersten Punkt auf der Tagesordnung die Abnahme der Jahreskassenrechnung 1929 stehen. Geisecke gehörte damit zu den beiden letzten Gemeinden, die im Jahre 1931 ihre Abrechnung aus dem vorjährigen Etatsjahre noch nicht unter Dach und Fach gebracht hatten. Das ist nunmehr geschehen. Zwar sind die beanstandeten Punkte, die auch in der vorletzten Sitzung zur Vertagung der Angelegenheit führten, noch nicht restlos geklärt, aber immerhin weiß man nun, daß es sich bei diesen Beanstandungen lediglich um Steuerreste handelt, die schon jahrelang durch die Etats als Reststeuer hindurchgeschleppt worden sind und nun jedenfalls vor der Niederschlagung stehen. Der erneute Beschluß des Kollegiums, alle diese Reste namentlich durchzugehen in einer nächsten Sitzungen, bedeutet jedenfalls noch keinen Abschluß der Debatte. Geisecke gehört an sich zu den wenigen Gemeinden, nicht nur des Amtes Westhofen, die durch sparsamste Ausgaben und rationellste Wirtschaft es soweit gebracht haben, auch in das Rechnungsjahr 1930/31 einen Ueberschuß mit hinüberzunehmen. Diese Summe beträgt hier 13 000 Mk., die zwar heute durch die erhöhten Wohlfahrtslasten und die nachträgliche Kreisumlage „draufgehen wird", aber immerhin bis dato der Gemeinde den rücksichtslosen Weg der gewaltsamen Steuererhöhung ersparte. Da bleibt nur die Beibehaltung dieses Zustandes zu erhoffen.

Als wichtigster Punkt der „inoffiziellen" Tagesordnung bleibt natürlich die Bauangelegenheit bestehen. Wir berichteten bereits ausführlich davon, daß auch Geisecke dringend einer Abhilfe der Wohnungsnot bedarf. Man beschäftigte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken der Errichtung von Wohnungen für 12 Familien. Die Schwierigkeiten setzen aber auch hier naturgemäß bei der Geldbeschaffung ein. Ganz abgesehen davon, daß durch die — so ziemlich als Bauherrin anerkannte — Siedlungsgesellschaft Mark, Hagen, durch Anleihe irgendwelcher Art Baugelder aufgetrieben werden können, bleibt doch die wichtigste Frage in den Bauangelegenheiten der heutigen Zeit durch die Beschaffung geldlicher Mittel auf dem Wege der durch den Kreis Iserlohn zu verausgabenden Hauszinssteuerdarlehn. Zwar wird auch hier vom Kreis die Bereitstellung solcher Mittel zugesagt, aber — nicht für alle geplanten Wohnungen. Das ist begreiflich, wenn man weiß, daß die zur Bewilligung stehenden Hauszinssteuerbeiträge in einer Kommune nie im Vergleich mit den wirklich eingehenden Mitteln aus dieser Steuer stehen. Wenn dazu einige Vertreter der Gemeinde Geisecke meinten, daß ihre Gemeinde an erster Stelle zu berücksichtigen nötig sei, so ist das vielleicht an sich richtig, aber auch die anderen Gemeinden — erinnert sei nur an Garenfeld — deren Einwohner die Steuer genau so wie anderswo abführen müssen, haben das größte Interesse an der Beseitigung ihrer Wohnungsnot. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sagt, daß der Wohnungsnotzustand in allen Gemeinden so ziemlich derselbe ist und Geisecke wird sich wohl — anderes wird auch die vorgesetzte Behörde wohl nie bewilligen — genau so begnügen müssen, wie viele Kommunen vordem, wenn auch das Einsetzen aller Vertreter für diesen sozialen Zweck in seiner Gesamtheit sehr zu begrüßen ist.

Eine eigenartige Stellung nimmt die Dortmunder Wasserwerksgesellschaft in der Wegeangelegenheit Stricker-Wellenbad ein. Die Gemeinde soll bei irgend welchen Hochwasserschäden haftbar gemacht werden. Dabei ist der Weg von altersher im Hochflutgebiet einbegriffen. Aenderungen ließen sich schließlich nur mit hohen Kosten durchführen. Daß man von der Gemeinde für eine Instandhaltung sorgt, zumal später der Weg als Promenade zum Wellenbad in Aussicht genommen ist, dürfte doch eigentlich genügen und das Wasserwerk nur freudig stimmen.

Hoffentlich bleibt nun die Lehrerfrage gelöst. Gestern ist eine neue Lehrperson für den beliebten Lehrer Pötter, der schon längere Zeit erkrankt ist, eingetroffen, nachdem diese Stelle — von einigen Ersatzstunden abgesehen — ein halbes Jahr verwaist war. Zum Wohle der Gemeindekinder bleibt zu hoffen, daß dieser unmögliche Zustand des Fehlens einer Lehrperson behoben ist. —

Sitzungsbericht

Gemeindevorsteher Spaemann eröffnet die Sitzung und erklärt zur

Abnahme der Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1929/30

daß dieser Punkt bereits in der vorigen Sitzung vorgelegen hätte, jedoch wegen Unklarheiten in einigen Punkten vertagt worden wäre.

Bürgermeister Arndt-Westhofen geht sodann die einzelnen Einnahme- und Ausgabepositionen durch. Danach stellt sich die Rechnung zusammen:

Einnahmen:

Ueberschüsse, Reste . .	11 325,41 Mk.
Gemeinde-Abgaben . .	35 436,19 „
Versch. Einnahmen . .	698,62 „
Durchlauf. Einnahmen .	100.— „
usw.	
insgef.	47 712,47 Mk.

Ausgaben:

Grundvermögen . . .	2 780,52 Mk.
Steuern, Lasten . . .	84,51 „
Amts-, Kreisbeiträge .	15 335,48 „
Allg. Verwaltung . .	622,41 „
Wegeausgaben . . .	2 459,05 „
Schulausgaben . . .	9 219.— „
Wohlfahrt	2 478,64 „
usw.	
insgef.	34 521,64 Mk.

Der Bestand hat sich dennoch um rund 2000 Mk. vermehrt und ist auf 13 190,83 Mk. angewachsen, der aber wohl im laufenden Etatsjahre durch die kolossale Erhöhung der Wohlfahrtslasten und durch die Nachtragsumlage des Kreises seine Erledigung finden wird.

Zu den Urklarheiten einiger Punkte in dieser Jahresrechnung erklärt der Vorsteher, daß es sich dabei um ausstehende Einnahmereste von Gemeindeangehörigen handele, die schon von 1924 immer in derselben Form durch den Etat liefen. Alle Einziehungsversuche dieser Reste seien erfolglos geblieben.

Man beschließt, in der nächsten Sitzung diese Reste namentlich zur Verlesung zu bringen.

G.-V. Beier regt in diesem Zusammenhang an, künftig bei Steuerniederschlagungen immer erst die Vertretung zu hören.

Da die Kasse durch die G.-V. Beier und Dohle ordnungsmäßig geprüft worden ist, beschließt man unter Vorbehalt der beanstandeten Reste Entlastung zu erteilen.

Als Schiedsmann wird Herr Landwirt Wiedey wiedergewählt und als Stellvertreter für Herrn Tonzewski, der Wiederwahl ablehnt, Herr Ernst Brehr.

Angeschnitten wird ferner die

Lehrpersonenfrage an der evangelischen Schule.

Bekanntlich wurde der Stellvertreter des erkrankten Lehrers Pötter schon nach kurzer Zeit wieder abberufen, so daß die Kinder ein halbes Jahr nur spärlichen Unterricht genossen. Da gestern ein neuer Lehrer eingetroffen ist, erübrigt sich eine Debatte. Man hofft allgemein, daß der unmögliche Zustand nunmehr behoben ist.

Um den Ministerialerlaß zur Anbringung von Ortstafeln zur Durchführung zu bringen, wird beschlossen, an Stelle des käuflichen Erwerbs zweier solcher Tafeln, die fast 100 Mark kosten, einen örtlichen Handwerker mit der Herstellung zu beauftragen.

Die Gemeinde Lichtendorf beabsichtigt den

Verkauf des Feuerwehrgerätehauses,

an dem auch die Gemeinde Geisecke mit einem Drittel beteiligt war. Da Lichtendorf von Geisecke für Instandsetzung der Feuerspritze noch eine Entschädigung von 300 Mk. verlangt, beschließt das Kollegium ohne irgendwelche Forderung den Verkauf stattzugeben, wenn auch Lichtendorf auf seine Ansprüche verzichtet. — Die Freiwillige Feuerwehr Geisecke selbst hat einen Antrag auf Neubeschaffung von 5 Helmen und einer Starkstromedelschere eingebracht. Die Gesamtkosten belaufen sich auf ca. 120 Mk. Man beschließt, den Antrag bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. — Für die Versetzung der Lichtanlage am Gerätehaus verlangt das Elektrizitätswerk Kostenerstattung von 300 Mk. Da es sich bei dieser Angelegenheit um eine verkehrshindernde Anlage handelt, beschließt man, den Amtsbaumeister mit der Verhandlung zwischen der Gemeinde und dem Werk zu beauftragen.

Auf eine Anfrage des G.-V. Beier, kommt dann der Bürgermeister auf das

Projekt der 12 Wohnungsneubauten

zu sprechen. Er erklärt hierzu, daß man laut Gemeinderatsbeschluß den Kreisausschuß um Bewilligung von Hauszinsteuerhypotheken angegangen habe. Die darauf eingegangene Antwort bestätige die Bereitstellung derartige Mittel. Da jedoch die Entnahme dieser Gelder aus diesbezüglichen gemeindlichen Abgaben nicht

Traumaplast der beste Wundverband

Zu haben in Apoth. u. Drog. in Packungen von 20 Pfg. an

möglich sei — wegen der geringen Einnahmen — sei der Kreis bereit, Mittel aus dem Wohnungsfürsorgefonds zu nehmen. Allerdings sei es fraglich, ob Hypotheken für 12 Wohnungen à 4000 Mk. Hypothekengelder beschafft werden könnten, da sonst sämtliche anderen Hauszinssteueranträge der Gemeinden des Amtes Westhofen abgelehnt werden müßten. Ein Teil werde aber bestimmt bewilligt werden.

In der Aussprache betonen die Vertreter die Notwendigkeit der Schaffung dieser zwölf Wohnungen und fordern eine Bevorzugung Geiseckes, das bisher noch nichts erhalten habe.

Das widerlegt Bürgermeister Arndt.

In Vorschlag gebracht wird ein Verhandlungstermin für sämtliche Gemeinden des Amtes Westhofen zur Verteilung der bewilligten Hauszinsteuermittel.

Das Kollegium beschließt, der Baugesellschaft Mark Hagen die Bauausführungen zu überlassen und weiterhin das Wasserwerk um ein Darlehn anzugehen. Ferner soll das notwendige Baugelände sofort an die Siedlungsgesellschaft Mark-Hagen aufzulassen werden, damit das Entstehen doppelter Kosten vermieden wird.

Bekanntlich versuchte die Dortmunder Wasserwerksgesellschaft schon in der vorigen Sitzung den Ruhrweg von Stricker zum Wellenbad einzuziehen. Die Gemeinde legte aber entschieden Wert auf Beibehaltung dieses öffentlichen Weges, den sie sogar im Laufe der Jahre zum Promenadenweg auszubauen versprach. Das Wasserwerk erklärt sich nach einem Schreiben mit dieser Regelung einverstanden, wenn Gemeinde für die dauernde Passierbarkeit des Weges sorgt und dafür sorgt, daß das Gelände der Wasserwerksgesellschaft nicht durch Hochwasser gefährdet ist.

Die Gemeindevertretung stellt dazu fest, daß es sich hier immer um ein Hochwassergebiet gehandelt hat und man daher einem solchen Passus nie zustimmen könne. Die Instandhaltung des Weges dagegen sei eine Selbstverständlichkeit.

Mann beschließt dann, mit dem Bürgermeister und Amtsbaumeister, der Wegebau-Kommission und einem Vertreter der Wasserwerksgesellschaft eine Besichtigung des Weges vorzunehmen und sich solange jeder Stellungnahme zu enthalten.

Die geheime Sitzung erledigt dann noch Wohlfahrtssachen.

Fortschreitende Erwärmung

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Die gestern über der Nord- und Ostsee liegenden Tiefdruckwirbel haben sich zu einem gemeinsamen Wirbel über der mittleren Ostsee zusammengeschlossen. Der tiefe Druck beträgt hier etwa 730 mm. In seinem Bereiche, der sich bis zu den Alpen und Mittelfrankreich erstreckt, herrschen lebhafte Winde und stellenweise Schneefall. Die Temperaturen sind auf seiner Rückseite infolge der erwärmten Polarluft noch weiter angezogen, so daß auch hier in ganz Deutschland, mit Ausnahme von Ostpreußen, in der vergangenen Nacht nur 3 bis 5 Grad Frost erreicht wurden. Kräftige Sonnenscheinstrahlen bei rasch wechselnder Bewölkung veranlassen tagsüber Tauwetter. Die neue Zyklonenfamilie macht sich südwestlich von Island bemerkbar.

Wettervorhersage bis Freitag: Wechselnd bewölkt bis heiter, nur vereinzelt noch leichte Schneeschauer. Nachts leichter Frost, tagsüber bei abflauendem West bis Nordwest Tauwetter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Aenderung. Langsam fortschreitende Erwärmung.

Im Sauerland herrscht auch weiterhin gutes Sportwetter: Kahle Asten: —5 Grad Schneehöhe 90 cm, Neuschnee 11—15 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: —4 Grad, Schneehöhe 10—65 cm, Neuschnee 10 cm, leichter Schneefall, Sport gut; Meinerzhagen: —3 Grad, Schneehöhe 40—80 cm, Schneefall, Sport gut; Lüdenscheid: —3 Grad, 38 cm Schneehöhe, Neuschnee 11—15 cm, Firnschnee, Sport gut; Nordhelle: —4 Grad, Schneehöhe 25—50 cm, Neuschnee 10—15 cm, Sport sehr gut; Nordenau: —4 Grad, Schneehöhe 50 cm, Neuschnee 10 cm, Sport ausgezeichnet.

Aus dem Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 1. bis 8. März 1931 kamen zur Anzeige: 2 Fälle wegen einfachen Diebstahls, 2 Fälle wegen Körperverletzung, 3 Fälle wegen schweren Diebstahls, 1 Fall wegen nächtlicher Ruhestörung, 1 Fall wegen Feilhaltens verdorbener Lebensmittel, 1 Fall wegen Urkundenfälschung, 1 Fall wegen Bedrohung, 1 Fall wegen Abhaltung einer nicht genehmigten Straßensammlung. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person weil der Anhänger des Kraftwagens nicht mit Kennzeichen versehen war, 5 Personen wegen groben Unfugs. Obdachlos meldeten sich 14 Personen. Ein Paar Glacehandschuh wurden als gefunden abgegeben.

÷ **Der Gründer der Firma Gebr. Haver gestorben.**

Am gestrigen Tage verschied nach längerer Krankheit der Gründer der allbekannten Firma Gebrüder Haver, Herr Wilhelm Haver. Der Verstorbene, der im Alter von fast 80 Jahren stand, gründete im Jahre 1876 das Eisenwarengeschäft und die Schlosserei gleichen Namens. An der Bahre dieses Toten, der sich in allen Kreisen der Bevölkerung größte Beliebtheit erfreute, werden viele Freunde und Mitarbeiter stehen. Möge ihm die Erde leicht sein.

÷ **Noch ein Unfall.**

Bei Dachdeckerarbeiten in der Sedanstraße stürzte ein hiesiger Dachdecker ab und zog sich erhebliche Beinverletzungen zu.

÷ **Oeffentliche Steuermahnung!**

Der Magistrat der Stadt Schwerte erläßt in unserem heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung, in der an die Zahlung der Steuern und der Schulgelder für die höheren Schulen für den Monat März 1931 erinnert wird. (Näheres siehe Anzeige!)

÷ **Vom Film.**

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" bringen ab heute den Groß-Tonfilm „Hokuspokus" mit den bekannten Filmschauspielern Lilian Harvey und Willy Fritsch zur Aufführung. Im Beiprogramm wird u. a. auch ein Micky-Maus-Tonlustspiel gezeigt. Die Leitung der „Reichskrone" weist darauf hin, daß jeder Besucher eine Micky-Maus-Anstecknadel gratis erhält. (Siehe auch Inserat!)

Jahreshauptversammlung des Ortskartells Schwerte-Westhofen des Deutschen Beamtenbundes

Im Restaurant „zum neuen Rathaus" fand die Jahreshauptversammlung des Ortskartells Schwerte-Westhofen des Deutschen Beamtenbundes statt. Von allen dem Deutschen Beamtenbund als Spitzenorganisation angeschlossenen Fachverbänden der Kommunalbeamten, der Lehrerschaft, der Reichsbahn- und Postbeamten und -Angestellten waren Vertreter erschienen. Der Vorsitzende des Ortskartells, Lehrer Koch-Holzen, erstattete einen eingehenden Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Tätigkeit innerhalb des Ortskartells Schwerte-Westhofen im vergangenen Jahre eine sehr rege gewesen ist. Auch konnte die Interessenvertretung der Kollegenschaft beim Bezirkskartell „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet" durchweg als mustergültig anerkannt werden. Aber nicht nur die eigenen Interessen seien wahrgenommen, sondern auch zur Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten in den Verwaltungen und zur Besserung der allgemeinen Verhältnisse sei manches getan und in die Wege geleitet worden.

Die am 1. März im Städtischen Saalbau in Essen stattgefundene Bezirkskartell-Tagung, zu der Vertreter von hier entsandt waren, wurde mit einer Ehrung der Toten des Weltkrieges eingeleitet. Von der Leitung des D. B. B. war Rausch-Berlin anwesend, der die Kollegenschaft zu noch größerer Einigkeit und Geschlossenheit ermahnte. Eingehende Besprechung fanden die Beamtengesetzgebung, die Beamtenanfeindungen und die Gehaltskürzung. Wenn eine Gehaltskürzung für notwendig befunden worden sei, hätte man sich mehr für eine sozialere Staffelung der Abzüge zu Gunsten der unteren Gruppen der Beamten und Angestellten einsetzen müssen. Noch stärker als bisher müsse sich die Beamtenschaft um eine Minderung der Tributlasten bemühen. Auch eine Herabsetzung der hohen Neubaumieten sei unbedingt erforderlich. Mit dem Westdeutschen Rundfunk soll wegen Einrichtung einer Vortragsreihe für Beamtenfragen verhandelt werden. Der Beamtentag 1931 wurde für den 12. Juli in Recklinghausen festgesetzt.

Von dem Ortskartellvorsitzenden wurde weiter ausgeführt, daß aus der wirtschaftlichen Not heraus — und nur sie könne als Entschuldigung gelten — viele Berufene und noch mehr Unberufene glaubten, eine die Grenzen der Sachlichkeit häufig weit überschreitende Kritik am deutschen Berufsbeamtentum üben zu müssen. Nicht lange könne ein Stand, wie die Beamten- und Lehrerschaft, der seine Berufsehre wahre, planmäßige Angriffe unwidersprochen hinnehmen. Druck erzeuge Gegendruck. So sei man den so vielfachen übertriebenen und teils bewußt falschen Ausstreuungen nachgegangen und als Auswirkung der Verhandlungen des Bezirkskartells mit den Vertretungen des Einzelhandels und Handwerks habe man sich auf nachstehende gemeinsame Erklärung geeinigt:

„Die Vertreter der unterzeichneten Verbände haben in gemeinsamer Aussprache die gegenseitigen Beziehungen des selbständigen Mittelstandes in Handel und Handwerk zur Beamtenschaft eingehend erörtert. Es wurde festgestellt, daß beide Berufsstände notwendige Glieder des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens sind und in engster Beziehung zueinander stehen. Beschlossen wurde, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der gegenwärtig vielfach zu beobachtenden unsachlichen und unwürdigen Kritik an der Beamtenschaft entgegenzutreten. Es besteht Uebereinstimmung darüber, daß das Uebermaß an neuen Gesetzen und die daraus folgende Ueberlastung der Behörden bezw. die Neuschaffung von Behördenstellen notwendigerweise zu einer steuerlichen Ueberlastung der Wirtschaft führen mußte, die aber nicht der Beamtenschaft zum Vorwurf gemacht werden kann. Ferner sind die Vertreter des Mittelstandes darin einig, daß ein sachlich gut durchgebildetes, anständig besoldetes und parteipolitisch unabhängiges Berufsbeamtentum für den heutigen Staat mehr denn je notwendig ist. Umgekehrt erkennt die Beamtenschaft an, daß sich auch der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand in einer Notlage befindet. Sie hält es für ihre Pflicht, den selbständigen Mittelstand mit allen Kräften zu fördern und zu unterstützen. Die Vertreter der unterzeichneten Verbände richten daher an ihre Mitglieder die dringende Bitte und Mahnung, unberechtigte Angriffe und Ausfälle jeder Art in Wort und Schrift zu unterlassen. In dieser außerordentlich schwierigen Zeit wird vielmehr eine reibungslose Gemeinschaftsarbeit beider Berufsstände zur Linderung und Bekämpfung der allgemeinen Notlage als dringendstes Gebot der Stunde betrachtet."

Für den Verband vereinigter Innungsausschüsse von Rheinland-Westfalen gez. Dr. Lübbering.

Für die Einzelhandelsverbände des Industriegebiets gez. Breitkopf

Für den Deutschen Beamtenbund Bezirkskartell „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet" gez. Duske, Zimmermann, Preußer.

Weiter wurde von den Versammelten mit Befriedigung Kenntnis genommen von der nachstehenden mit Vertretern der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) zustande gekommenen Einigung:

„Die Wirtschaftspartei mißbilligt erneut die in Wort und Schrift vorgekommenen beleidigenden Angriffe auf das Berufsbeamtentum. Sie wird sich auch in Zukunft mehr denn je dafür einsetzen, daß Gegensätze überbrückt werden, um gemeinsam an der Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes mitzuwirken. Sie legt größten Wert darauf, mit dem Berufsbeamtentum, das sie für unbedingt erforderlich hält, in friedlicher Weise zusammen zu leben. — Die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes sehen damit die bisherigen Gegensätze als beseitigt an und betonen ebenfalls den ernsten Willen zu friedlicher gemeinsamer Arbeit."

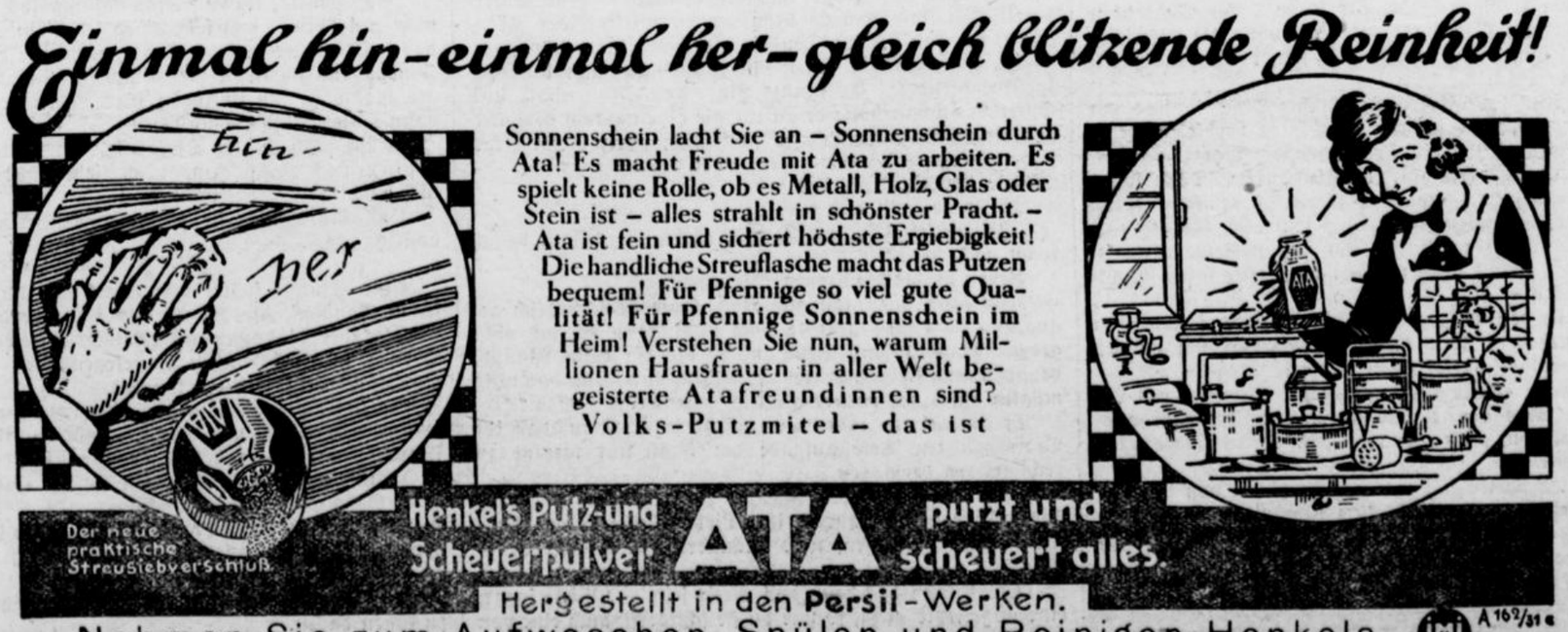
Für die Wirtschaftspartei gez. Perschke-Berlin, Muthaup-Essen.

Für den Deutschen Beamtenbund gez. Duske-Duisburg, Zimmermann-Essen.

Lehrer Hinz-Schwerte erstattete einen eingehenden Bericht über die in den Verhandlungen mit den Vertretern des hiesigen Handels und Gewerbes im Rathause eingeleitete Preissenkungsaktion. Es wurde anerkannt, daß bei verschiedenen Warenpreisen eine Senkung, wenn auch teilweise nur geringer Natur, eingetreten sei. An Hand von Beispielen konnte jedoch nachgewiesen werden, daß auch auf diesem Gebiete noch manches nachgeholt werden müsse. An der alsdann einsetzenden Aussprache über die einzelnen Punkte der Tagesordnung und das Gebiet der Preissenkungsaktion, die zum Teil sehr interessante Ergebnisse zeitigte, beteiligten sich vorwiegend die Herren Koch, Ersternbrink, Klähn, Ortmann, Honsalek und Kürbitz. Allgemein war man sich darüber einig, daß die Geschlossenheit innerhalb des Ortskartells noch mehr gefördert werden müsse. Angesichts der mit großen Vertretungen des Einzelhandels und des Handwerks sowie mit der Wirtschaftspartei geschlossenen Einigung sei es unverständlich und tief bedauerlich, wenn auch jetzt noch manchmal von gewissen „Auch-Wirtschaftsparteilern" gänzlich unbegründete und hetzerische Anwürfe gegen die Beamten- und Angestelltenschaft erhoben würden. Die organisierte Beamten- und Angestelltenschaft habe gerade im Interesse der der Wirtschaftspartei nahestenden Kreise bisher stets davon abgeraten, eigene Beamten-Warenversorgungsbetriebe, Konsumgenossenschaften u. dergleichen aufzumachen. Nicht für alle Mißerfolge bei der Preissenkungsaktion sei den Geschäftsleuten und Handwerkern die Verantwortung zuzschieben. Es müsse auch berücksichtigt werden, daß Handel und Gewerbe bei der Preissenkung abhängig sei von Kartellpreisen und Tarifverträgen. Besonders krasse Auswirkungen hätten die Preisbindungen, die vom Kohlenhandelssyndikat ausgingen, gezeitigt. Auch wurde Klage geführt über die bisher noch nicht im geringsten herabgesetzten Strompreise (für die breite Masse der Kleinabnehmer), über die Preisbindungen im Mehlgroßhandel, im Milchhandel und auf verschiedenen anderen Gebieten. — Ein Vertreter der Post erstattete Bericht über den Bezirkstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, der am letzten Sonntag in Dortmund stattgefunden hat und auf dem ebenfalls Wirtschaftsfragen erörtert worden sind. Staat und Wirtschaft könne man nie trennen, darum bildeten Beamtenfragen nicht nur solche des Staates, sondern der gesamten Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Nach dieser Aussprache, aus der klar zu erkennen war, daß alle Vertreter der einzelnen Fachverbände, ein jeder in seinem Wirkungskreise, bemüht bleiben wollen, auch weiterhin alle Kräfte einzusetzen nicht nur für das eigene Wohl, sondern auch für das Wohl der Allgemeinheit, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden Lehrer Koch geschlossen.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.



Roman von K. von Mönch

Die kleine Heilige

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun legte Gerda ihm den Brief Steiners vor, übergab ihm dazu auch noch das Schreiben des Bewerbers, an ihn persönlich gerichtet. Sie tat das wortlos, ohne jeglichen Kommentar.

Die Bogen raschelten in Marks Händen auf bedenkliche Weise, während Gerda ihre Augen fest auf den Lesenden gerichtet hielt. Das Blut stieg ihm heftig zu Kopfe, während er schweigend die Bogen faltete.

Dann fragte er — seine Stimme klang ihr fremd:

„Liebst du diesen Doktor Steiner?"

„Er ist ein guter, pflichttreuer Mensch. Tante Adelheid hatte ihn gern."

„Er schreibt, er sei achtundvierzig Jahre alt — ein merkwürdiges Alter für den Bewerber eines blutjungen Mädchens! Sein Leben geht zur Neige, deines beginnt wohl erst."

„Ich habe vom Leben wenig zu erwarten", sagte sie und fühlte errötend, daß weibliche Koketterie ihr diesen Satz diktiert hatte. Warum nur kam Mark nicht endlich mit der Sprache heraus?

„Also du denkst an eine — Versorgungsheirat?"

Er hatte mit ungewohnter Schärfe gesprochen. Seine Liebe machte ihn blind für die kleine, von ihr angewandte List. Er sah in ihrer Antwort nur den Wunsch, ihr Schicksal möglichst bald von dem seinen zu trennen.

„Ich weiß nicht, was du unter einer Versorgungsheirat verstehst", sagte Gerda gereizt. Sein Ton hatte sie hart getroffen. „Doktor Steiner beweist mir doch viel Vertrauen, bietet mir eine hohe Aufgabe und seinen Schutz."

„Diesen Schutz hast du doch wohl an mir?"

„Oh, Onkel Mark, wie kannst du das sagen?" flammte Gerda jetzt auf, und die Pein all dieser Wochen ließ sie ihre Worte nicht wählen. Mochte er nur fühlen, was er ihr angetan hatte! „In dieser ganzen Zeit bist du kein einziges Mal gekommen, um nach mir zu sehen, und hättest doch wissen müssen, daß es für ein Mädchen schwer ist, sich selbst zu beschützen."

Mark ergriff ihren Arm, er war wie von Sinnen.

„Hat jemand es gewagt? — Gerda, ich will die Wahrheit wissen!"

„Bis jetzt bin ich mit meinen Angelegenheiten allein fertig geworden", sagte sie stolz. Aber unter seiner scheinbaren Härte fühlte sie, daß er sie liebte.

Was war es denn nur, daß er so kalt zu ihr war?

„Von hier will ich fort", fügte sie schnell hinzu; sie wollte ihn zwingen, Farbe zu bekennen. „Ob ich Doktor Steiner heirate oder sonst irgendwo Arbeit finde, ist mir einerlei. Solch zweckloses Leben aber ertrage ich nicht länger."

Da erkannte Mark, daß Gerda in kurzer Zeit unfaßbar schnell gereift war. Das konnte nicht ohne seelische Erregungen stärkster Art geschehen sein.

„Ich habe mich unterdessen bemüht, dir etwas zu schaffen, was dir zusagen dürfte", sagte Mark gedrückt. „Berlin ist nichts für dich. Aber davon später. Ich schreibe dir darüber eingehend, sobald die Sache spruchreif geworden ist. Aber nun zurück zu Doktor Steiner! Da habe ich als Vormund doch wohl auch mitzusprechen. Ich finde es, gelinde gesagt, unverschämt, dir solch einen Antrag zu machen. Nicht viel anders hätte er schreiben können, wenn er dich zur Erzieherin seiner Kinder engagieren wollte."

„Er ist eben wahrheitsliebend; er kann seine Frau wohl noch nicht vergessen."

„Und zu solchem — Ersatz würdest du dich hergeben?"

Gerda riß an ihrem Taschentüchlein und versuchte, das unerträgliche Zittern ihrer Lippen zu meistern.

„Gerda!" hob Mark an, etwas Beschwörendes lag ungewollt in seiner Stimme. „Du weißt ja nicht, was du auf dich nehmen würdest. Dieser Mann hat vier Kinder — ein Wirkungskreis also, der große Erfahrung beansprucht. Er wäre deinen Jahren keinesfalls angemessen. Nein, Gerda! Selbst wenn ich glauben würde, du liebtest diesen Doktor, so würde ich doch, kraft meiner Vormundschaft, eine so ungleiche Ehe verbieten. Die könntest du demnach erst eingehen, wenn meine Rechte über dich aufgehört haben. Noch aber, mehr als ein Jahr jedenfalls, darf ich diese Rechte beanspruchen. Dein junges, wertvolles Leben sollte — deine — — —! Ach, Gerda! Um Gottes willen, so laß doch von dem wahnsinnigen Plan! Lieber sähe ich dich tot, als an der Seite eines so alten Mannes, der keine Ahnung zu haben scheint von dem Preis, den er fordert!"

Nun lächelte Gerda. Oh, der kluge Onkel Mark hatte sich nun aber wirklich verraten! Sie fühlte die Eifersucht heraus, die ihn, den Korrekten, in seiner Ausdrucksweise wahllos werden ließ.

Und wirklich, die Erregung machte Mark kopflos vor Angst. Er konnte ihr ja nur die Heirat verbieten, besaß aber keine Macht, ihr ein sie bindendes Wort zu untersagen, das sie, erst mündig, einlösen durfte. Dazu schien es ihm, als bestehe Gerda auf ihrem „verrückten" Plan nur deshalb, um zwischen sich und ihm eine Grenze aufzurichten, oder als wollte sie ihn aus verletztem Stolz, weil er ihrer weiter nicht geachtet hatte, für solche Nichtachtung strafen.

Er wußte, daß viele unglückliche Ehen aus ähnlichen Gründen entstehen. Was konnte er nur tun, um ihr ein solch furchtbares Schicksal zu ersparen?

Bisher hatte er sich noch zu keiner Aussprache mit Lia entschlossen. Nun durfte eine solche nicht mehr hinausgeschoben werden, auch wenn er von der Erfolglosigkeit überzeugt war.

Unterdessen hatten ihn zahllose Briefchen von ihr verfolgt. Sie wollte ihm zu Gemüte führen, daß sie ihn in festen Händen hielt. Mark fühlte sich durch sie derart gehetzt, daß es ihm mitunter schien, eine regelrechte Verlobung müßte erträglicher als der jetzige Zustand sein. Auch Gerdas wegen.

Sie war kein Kind mehr, sie mußte erkannt haben, daß er sie liebte und daß sein Fernbleiben nicht Laune war. Besser, sie wußte, daß er gebunden war, als daß sie ihn verachtete. Sein Wahn, daß sie ihn über neuen Eindrücken vergessen würde, hatte sich als hinfällig erwiesen. —

Und als er dann, nicht mehr Herr seiner Erregung, auf den nächsten Stuhl niederfiel und seinen Kopf in die hohlen Hände stützte, kam seine verzweifelte Stimmung sichtlich zum Ausdruck.

Ein feines, glückseliges Lächeln zog über Gerdas Gesicht. Nun durfte sie helfen. Sie trat einen Schritt näher zu ihm heran, dann noch einen und wieder einen. Er mußte ihre Nähe fühlen. Aber er sah nicht auf, versuchte auch nicht, weiter Komödie zu spielen. Die wollte ihm doch nicht gelingen.

Da glitt ihre kleine Hand tröstend über sein Haar.

„Mark, sei nicht traurig", sagte sie leise. „Ich bin doch bei — dir!"

Da sah er auf. Sein Gesicht war weiß; es war von dem Kampf entstellt, der in ihm tobte.

„Mark", wiederholte sie angstvoll, „was ist es? Was verschweigst du mir? Laß es mich mit dir tragen! Ich möchte dir helfen, dir ganz nahe sein. Mark — was es auch ist, ich will es wissen!"

Da umfaßte er sie selbstvergessen. Wie hätte er widerstehen können? Und wenn es auch zum letzten Male im Leben war, er mußte ihr sagen, daß er sie liebte und daß er dennoch von ihr zu lassen hätte.

Aber noch ehe er zu Ende gesprochen hatte, lag sie glückselig lächelnd an seiner Brust. Ihre Augen glitzerten von unvergossenen Freudentränen.

Da ließ Mark seine Arme sinken. Was hatte er getan? Sein Vormundschaftsrecht mißbraucht, sie an sich gefesselt, ohne ihr doch geben zu können, was sie nun verlangen würde — verlangen müßte.

Sie hatte, in hingebender Liebe tief über ihn gebeugt, ihre Lippen den seinen nahegebracht. Da hatte er sie, sich vergessend, mit der Raserei hoffnungsloser Liebe geküßt.

Und nun mußte es geschehen! Sie mußte die Wahrheit erfahren!

Er richtete sich auf, während sie verständnislos zu ihm aufsah. Was war denn geschehen, daß er sie plötzlich — es fehlte nicht viel — von sich gestoßen hätte?

„Ich — Gerda — ich — wie soll ich es dir sagen? Daß ich dich liebe — o Gott, wie sehr! — das weißt du, wirst es wohl schon längst gewußt haben. Aber ich — bin — nicht frei. Nun weißt du, warum ich dir nicht Haus und Schutz anbieten darf. In diesen Tagen — muß ich mich — verloben! Oh, Gerda, kannst du mir verzeihen?"

Sie wandte ihren Kopf von ihm ab, konnte von dem Gesagten nichts verstehen. Wie war das? Er liebte sie doch und — eine andere liebte er auch? Die vertraute ihm. Da hatte er sie also beide — betrogen!"

Sie sank auf den nächsten Stuhl nieder.

Da kniete er sich neben ihr hin, wagte aber nicht, seine Arme zu ihr zu erheben. Sie aber sah kalt, verständnislos an ihm vorbei.

Und dann, ganz leise, berichtete er ihr alles, von seiner Kinderfreundschaft mit Erich, von der Entfremdung durch dessen Heirat bis zur schaurigen Szene am Totenbett.

Er gab sich Mühe, Lia vorurteilslos zu schildern. Aber immer wieder übermannte ihn die Bitterkeit gegen die Frau, die den verliebten Mann, gegen besseres Gewissen, sicherlich durch irrige Mitteilungen auf den Gedanken gebracht hatte, daß sie beide sich liebten.

Gerda hatte still, mit gesenktem Kopfe, dagesessen. Nur zwischendurch, wenn Marks Stimme in Todestraurigkeit in Flüstern übergegangen war, hatte sie leise seine Hände gestreichelt.

Als Mark geendet hatte, sah sie tröstend zu ihm nieder.

„Ja, Mark, das alles ist sehr traurig für dich und auch für sie. Aber nun brauchst du ihr doch nur von mir zu sprechen. Dann gibt sie dich frei. Du kannst sie doch nicht wider ihren Willen heiraten."

„Sie wird mich niemals freigeben."

„Ach, das ist ja unmöglich! Vielleicht würdet ihr Männer in einem solchen Falle auf eurem Recht bestehen. Aber Frauen? Das verstehst du nicht. Daß die sich nicht aufdrängen können und nicht aufdrängen mögen, versteht sich doch von selbst. Nein, Mark, du kennst uns nur nicht. Sprich nur mit ihr! Wie sollte sie erzwingen wollen, was sich doch gar nicht erzwingen läßt!"

Ihre Sicherheit machte ihn stutzig. Sollte sie in ihrer schlichten Denkweise doch klarer sehen, als er es vermochte? War Frauenstolz größer als Frauenliebe? War Opferbereitschaft, wie manche behaupteten, wirklich der Kernpunkt, um den sich ihr Denken und Handeln drehte?

Es war nur für einen Augenblick, daß ihn die Perspektive blendete. Er kannte Lia. Von Frauenstolz und Opferbereitschaft hatte er an ihr nie einen Hauch verspürt.

„Nein, Gerda", sagte er schließlich, „von dieser Frau habe ich kein Erbarmen zu erwarten."

Sie schüttelte ungläubig den Kopf:

„Aber sie liebt dich doch!?"

„Ja, vielleicht so, wie sie es versteht. Aber sie liebt sich selbst noch mehr."

Gerda preßte die Lippen zusammen.

„Ich kann das nicht glauben", sagte sie schließlich gequält. „So etwas gibt es doch nicht, kann es gar nicht geben. Was ist denn Liebe anders als der heiße Wunsch, den, den man liebt, glücklich zu machen, und wenn das nicht möglich ist, durch andere glücklich gemacht zu wissen."

Er antwortete nicht. Sie würde ja erfahren, daß ihr Vertrauen zur Selbstaufgabe der Frau nur wenige zu rechtfertigen vermögen.

Dann begann Gerda wieder; sie suchte ängstlich nach Ausdrücken, in der Furcht, ihre Liebe könnte sie am Ende für das blind machen, was Männern das Höchste ist — ihre Ehre:

„Mark, kann das denn auch Recht sein — Pflicht sogar, eine ungeliebte — ja, so wie du sie schilderst, auch eine von dir wenig geachtete Frau zu heiraten? Darf man mit ihr vor Gott hintreten und versprechen, sie, bis der Tod sie scheidet, zu lieben und zu ehren? So ungefähr lautet doch die Trauungsformel?"

„Ich glaube, daß, wenn ich an ihr alles tue, was ich an einer geliebten Frau, von Herzen kommend, tun würde und es mein ernster Wille ist, sie glücklich und, so Gott mir hilft, ernster und besser zu machen, und ihr unter allen Umständen die Treue zu halten, ich damit vor Gott und meinem Gewissen bestehen muß."

„Und wie willst du, an mich denkend, diese Treue halten?"

„Es muß irgendwie gehen. Es gibt Menschen genug, die im Verzicht auf ihr Glück — sei es aus politischen Gründen oder aus Familienrücksichten — ungeliebte Frauen heiraten. Ich kann mir nicht denken, daß diese alle pflichtvergessen sind und nicht Treue zu halten vermögen."

„Ja, aber hier — der Zwang?"

„Die natürliche Folge meiner Schwäche. Hätte ich im Augenblick alles überlegt, ich hätte wohl kaum das unsinnige Versprechen gegeben."

Er war aufgestanden. Die Ueberlegung kam ihm zu Hilfe. Irgend jemand konnte ins Zimmer treten. Sähe man ihn vor Gerda knien, so wäre sie kompromittiert, denn er hätte nicht die Möglichkeit, daraufhin seine Verlobung mit ihr zu proklamieren.

„Gerda", sagte er jetzt schnell — es klang fast geschäftsmäßig kühl, „wir müssen uns nun trennen. Jetzt weißt du den Grund, weswegen ich wegbleiben mußte. Und nun dürfen wir uns nicht wiedersehn. Ja, Gerda", fügte er hart hinzu, als sie ihre Hände flehend zu ihm erhob, „das ist unbedingt nötig — unbedingt unsere Pflicht!"

„Als ob das etwas hilft", klagte sie in augenblicklicher Schwäche. „Ich werde dich doch mit all meinen Gedanken verfolgen. — Wie könnte das anders sein? Und diese Gedanken werden dich immer und immer wieder zu mir ziehen."

„Gerda, du kennst doch das Wort: Wer ein Weib ansiehet, es zu begehren...? Das ist doch auch für die Frau gemeint."

„Ich weiß nicht", antwortete sie hilflos. „Ich fühle es nicht. Warum hat es der Heiland nur euch Männern gesagt?! Vielleicht, weil ihr auf eine andere Weise liebt. Ich kann — nein, nein — ich werde nie aufhören, dich zu lieben!"

„Gerda, Liebste, mache mir den Kampf nicht so unerträglich schwer! Du mußt — Gerda, höre —, du mußt verzichten!"

„Verzichten — ja! Natürlich, wenn sie dich nicht aufgeben will. Ich kann daran noch nicht glauben. Aber das Verzichten hat mit der Liebe eigentlich nichts zu tun."

Und nun sprang sie auf. Schwäche übermannte sie. „Mark", flehte sie ihn an, „bleibe bei mir! Sage ihr, daß das andere Erpressung war, daß du nicht willst, nicht kannst, daß du nicht in einer Lüge leben magst!"

Sie hatte sich in seine Arme geworfen, und er hielt sie an sich gedrückt.

„Noch gehörst du mir, Mark! Jetzt noch! Jetzt mir allein! Vielleicht läßt sie mir dich. Oh, Mark, es kann ja gar nicht anders sein. Und wenn nicht? — Mark, du weißt, was ich leide! Du kannst nicht — nein, du kannst nicht grausam sein!"

„Gerda", flüsterte er heiser, „es war ein Eid! Ein solches Wort, in solcher Stunde gegeben, ist — ein Eid!"

„Und weißt du denn nicht, daß Herodes um seines Eides wegen gemordet hat?"

„Die Sache liegt anders, Gerda! Ach, Liebling, auch ich habe mir in schwacher Stunde dieses Beispiel vor Augen gestellt. Herodes wollte der Gäste wegen den Eid nicht brechen, zog es vor, ein Verbrechen zu begehen, um nicht als ein Schwächling zu gelten. Nun flehe ich dich an, Gerda, laß mir wenigstens den Trost, daß du versuchen willst, mich zu vergessen. Versuchen! Liebling, das ist deine Pflicht!"

„Wie soll ich dir das versprechen, denn meine Liebe — wie soll ich das erklären —, die bin ich ja selbst? So verstehe mich doch! Wie kann ich dich denn einer anderen lassen?"

Er antwortete nicht. Die Qual erstickte seine Stimme. Dann ermannte er sich.

„Ich gehe noch heute zu ihr. Gleich! Ich werde ihr alles sagen — ich werde — ja, das werde ich tun: um meine Freiheit betteln. Deinetwegen — deinetwegen nur werde ich auch das über mich bringen. Aber wenn sie —"

„Ach, Mark", klagte Gerda fassungslos, „sie wird dich nicht freigeben — jetzt sehe ich es selbst ein. Wie kann man das? Sie wäre ja wahnsinnig, wenn sie es tun würde."

Und nun schmiegte Gerda sich in seine Arme, ganz fest, als wollte sie sich in ihnen fürs Leben bergen, und zog dann seinen Kopf zu sich herab.

„Küsse mich, Mark! Küsse mich!" flehte das zur Leidenschaft erwachte Mädchen. „Ich liebe dich! Oh, wie ich dich liebe!"

Und Mark küßte sie selbstvergessen. Dann riß er sich von ihr los.

* * *

Eine Stunde später trat Mark bei Lia ein. In den sechs Monaten, die seit Erichs Tode vergangen waren, hatte er ihre Wohnung nur zweimal betreten. Beide Male war es in geschäftlichen Angelegenheiten geschehen, die mündliche Aussprache verlangten.

Lia hatte die tiefe Trauer abgelegt. Ein weißes, eng anliegendes Kleid hob alle Einzelheiten ihrer zierlichen Figur. Sie hatte es stets verstanden, sich ins rechte Licht zu setzen. Bei der sorgfältigen Pflege ihrer Figur und ihres Gesichts war es ihr auch gelungen, etwas fürs Auge Anziehendes aus sich zu machen. Eben noch hatte sie daran gedacht, wie schön es sein würde, in Zukunft alle Toiletten aus Paris zu beziehen. Die Hochzeitsreise müßte natürlich auch dorthin gehen. Mark würde sich ihren Wünschen zu fügen haben.

(Fortsetzung folgt.)